

Sonntag den 8. September 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark,
bei Bestellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beistiegsgeld.



Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühr 15, Mietlameit 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alsbain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die deutsche Flotte beherrscht den Rigaischen Meerbusen.

Die Russen bis auf 70 Kilometer östlich von Riga zurückgeschlagen.

Die Kriegsbeute in Dünamünde außer zahlreichem Kriegsgerät und -Material 40 Geschütze.
Heftige Artillerie- und Infanteriekämpfe in Flandern. — 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

19500 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

Am Isonzo am 4. und 5. September 160 Offiziere und 6300 Italiener gefangen.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

WTB. Berlin, 6. September, abends.

Nordöstlich von Opern und bei Lenz sind starke englische Angriffe gescheitert.

Bei Verdun dauert der Artilleriekampf an.

Im Osten wurden russische Nachhuten bei Neu-Kotan und südwestlich Mitau (70 Kilometer östlich Riga) von unserer Kavallerie geworfen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 6. September.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph. Bielsach lebhafte Kampftätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern vor 12 Tagen begannen die Italiener mit dem großen planmäßigen Angriff gegen den Monte San Gabriele. Mächtige Geschütz- und Minenwerfermassen vereinigten durch viele Stunden ihr Feuer gegen unsere Höhenstellungen. Auf engem Raum lief Tag und Nacht die Infanterie von mindestens acht italienischen Brigaden Sturm. Vorgestern erreichte das Rinten seinen Höhepunkt. Der Berggipfel wechselte in hin und herwogendem Kampf mehrmals den Besitzer. Aber der Jubel des nach einem Sensationserfolg dastehenden Feindes war verstürtzt. Die opferreiche Zähigkeit unserer Truppen gewann die Oberhand. Scharfe Gegenseiter sahen den Angreifer und entzissen ihm den vorübergehend gewonnenen Boden. Gestern mittag war der Monte San Gabriele wieder voll in unserer Hand! Abends ist ein starker Angriff blutig abgeschlagen worden. Italienische Truppenansammlungen im Tale stellen weitere Kämpfe in Aussicht. Ostlich von Görg wiesen wir Teile an zurück. Auf dem Südtal der Karsthochfläche dauerte die Schlacht den ganzen Tag an. Die Italiener wurden aus ihrem vordersten Graden geworfen. Unsere brave Infanterie behauptete sich in den eroberten Linien siegreich gegen alle Versuche des Feindes, seinen Höhepunkt durch starke Gegenangriffe weiterzumachen. Die Zahl der am 4. und 5. September in diesem Kampfraum eingebrachten Gesangene erhöht sich auf 160 Offiziere und über 6300 Mann. Triest war abermals das Ziel zweier italienischer Lustangriffe.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Westen.

Schwere englische Niederlage in Flandern.

WTB. Berlin, 6. September. In der neuen seit einigen Tagen tobenden Artillerieschlacht in Flandern vermochten die Engländer bisher trotz größter Passierung von Batterien nicht die Feuerüberlegenheit zu erringen. Die ersten Infanterie-Angriffe, die sie am Abend des 5. September der Artillerieschlacht folgten, führten zu einer schweren englischen Niederlage. In der Gegend östlich Opern hatte die britische Artillerie ihr Feuer dreimal zum Trommelfeuer geheizt, dann begann um 10 Uhr der englische Angriff

aus der Gegend von St. Julian. Zusammengefasstes Feuer wies die Sturmwellen bereits größtenteils vor den deutschen Stellungen ab. Was bis an die Gräben gelangte, wurde im Nahkampf zurückgeworfen. Um 11 Uhr wiederholten die Engländer ihre Angriffe mit dem gleichen Misserfolg. Dagegen stieß eine deutsche Patrouille erfolgreich östlich Armentières vor. In Gegend Breczenberg brachte eine deutsche Patrouille zwei englische Maschinengewehre ein. Auch an der Küste war das Artilleriefeuer heftig. Ostende wurde von Land her durch Flachfeuer beschossen, ohne daß militärischer Schaden entstand.

Im Artois und in der Gegend von St. Quentin hat die englische Angriffstätigkeit aufgehört. An der Aisne unternahmen die Franzosen nur in der Gegend von Pargny — Vilain am Abend einen Angriff, der vollkommen zusammenbrach. Die zusammengeschossenen französischen Sturmwellen gelangten nicht einmal bis an die deutschen Hindernisse. Alle weiteren Angriffsversuche der Franzosen an dieser Stelle unterband das deutsche Vernichtungsfeuer. Auch nördlich von Reims wurde ein französischer Angriff abgewiesen. Vom Soulains-Walde bis östlich Béthune hatte der ganze Tag über starkes französisches Artillerie- und Minenfeuer auf den deutschen Stellungen gelegen. Truppenansammlungen in den französischen Gräben wurden mehrfach erkannt und unter Vernichtungsfeuer genommen. Als dann um 10 Uhr abends die Franzosen nach schlagartig einsetzender Höchststeigerung des Artillerie- und Minenwerfersfeuers zum Angriff vorbrachen, empfing sie ungeschwächtes deutsches Abwehrfeuer, das ihren Angriff vollkommen zusammenbrechen ließ. In der Champagne kamen die beabsichtigten französischen Angriffe gar nicht erst zur Ausführung. Die in den französischen Gräben beiderseits der Straße Somme — Py — Souain zwischen 8 Uhr und 8 Uhr 30 Minuten abends zum Sturm bereitgestellten französischen Truppenansammlungen wurden durch Vernichtungsfeuer zerstreut.

Vor Verdun nimmt die Artillerieschlacht auf dem Ostufer der Maas noch an Ausdehnung zu. Unter erfolgreichster Mitwirkung der Flieger setzte die deutsche Abwehr-Artillerie mit bestem Erfolg die Bekämpfung der französischen Batterien fort. Wiederum konnten zahlreiche Brände und Explosionen beobachtet werden. Der Verkehr hinter der französischen Front wurde durch Feuer gestört. Die französischen Gräben, besonders die östlich des Fosses-Walde, deren verstärkte Besetzung erkannt worden war, wurden mit Vernichtungsfeuer belegt.

Osten.

WTB. Berlin, 6. September. Im Osten ist an der russischen Front die deutsche Kavallerie durch Sumpf und Wald bei in Richtung auf Wenden abgehenden 12. russischen Armee auf den Beren, während die deutsche Flotte den Rigaischen Meerbusen beherrscht. Die ständig steigende Beutezahl lässt die wachsende Bedeutung des großen deutschen Erfolges bei Riga immer deutlicher erkennen.

Von der übrigen Ostfront ist, mit Ausnahme eines möglichen rumänischen Angriffs bei Muncul und mehrfachen erfolgreichen Patrouillenwochen der Verbliebenen, nichts Besonderes zu berichten.

Zur Einnahme von Riga.

WTB. Berlin, 6. September. Die "Neuen Zürcher Nachrichten" vom 4. September schreiben: Die Einnahme von Riga, der Königin der Ostsee und der Handelsstadt Livlands, ist einer jener überraschenden Schläge, welche der Hindenburgschen Kriegsführung das Gepräge weit überlegener Genialität verliehen. Militärisch bedeutsam ist der deutsche Sieg deshalb, weil er den Kriegsleitern der Entente zum Beweis bringt, daß noch immer die alte Kraft der Initiative der deutschen Heeresleitung und zugleich auch ihren Armeen innewohnt, und daß alle Hoffnungen auf eine Ermatzung und Vermürbung derselben illusorisch sind. Die verblüffend schnelle Besetzung von Riga mag den Deutschen auch Riesensummen von ganz willkommenem Kriegsmaterial und Lebensmitteln zugesetzt haben. Es ist wohl überflüssig, besonders hervorzuheben, daß der Besitz von Riga die maritime Stellung der Deutschen in der Ostsee vollen zu einer beherrschenden macht. Die politische Wertung des Sieges hat sich nach zwei Richtungen hin zu erstrecken. Der Fall von Riga dürfte die ohnehin schwankende gewordene Stellung Kerenskis noch mehr erschüttern, und zwar zugunsten der rötlichen Revolutionspartei, der Lentschen, die ihrerseits für einen raschen Frieden mit Deutschland ist. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die Front von Kronstadt jetzt zu einem bewaffneten Schlag gegen die Petersburger Regenten ausholen wird. Fast sicher wird sich als Folge des jetzigen Ereignisses das russische Chaos noch viel ärger als bisher gestalten.

Der Krieg zur See.

19500 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

WTB. Berlin, 6. September. (Amtlich.) Im atlantischen Ozean, Kermelanal und in der Nordsee haben unsere U-Boote wiederum sieben Dampfer mit 19500 Brutto-Register-Tonnen versenkt, darunter die englische U-Bootsschlepper "Du 8", früher englischer Dampfer "Ball", einen unbekannten Dampfer von etwa 4000 Tonnen, der nach Aussehen, nach der Art der Bewaffnung und Scheinwerfer, sowie nach dem gleichmäßigen Anzug der Besatzung als Hilfskreuzer angesprochen wurde, und einen englischen bewaffneten, gesicherten, tief beladenen Dampfer.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Deutsche Marine-Angriffe auf feindliche Plätze.

WTB. Berlin, 6. September. (Amtlich.) In der Nacht vom 4. zum 5. September griffen Marineflugzeuge militärische Anlagen von Dünkirchen und St. Pol mit insgesamt 2500 Kilogramm Bomben an. Brände und Detonationen wurden beobachtet.

2. Eines unserer Unterseeboote besuchte am 4. September abends den befestigten Hafenplatz Scarborough an der englischen Ostküste ausgiebig mit Granaten. Zahlreiche Treffer und Brandwirkung wurden einwandsfrei beobachtet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Handel und die in China beschlagnahmten Schiffe der Mittelmächte.

WTB. Amsterdam, 7. September. Nach einem heftigen Blaue wird der "Times" aus Peking gemeldet, daß sich die Alliierten erwidigten machen, die beschlag-

nahmten deutschen und österreichischen Schiffe zu kaufen. Die chinesische Regierung lehnte das Angebot ab, da die Schiffe bereits an das chinesische Syndikat abgetreten waren. Das Syndikat verhandelt nun, ohne die Bedürfnisse an Schiffraum der Alliierten zu beachten, mit ausländischen chinesischen Gesellschaften über die weitere Vermietung der Schiffe.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. September.

— Der Reichskanzler Dr. Michaelis feiert am heutigen 8. September seinen 60. Geburtstag. Er hat noch nicht zwei Monate den Posten des ersten Reichsbeamten inne, aber die Würde seiner hohen Würdenstellung hat er in diesen Wochen schon erfahren. Er hat seine Energie, wie die Gelassenheit seiner Nerven erproben können. Manches kräftige Wort hat er gesprochen, das hohen Anlang gefunden hat, auf seinen Besuchen an befremdeten und verbündeten Höfen sind ihm mit der freundlichen Begrüßung vornehme Auszeichnungen zuteil geworden. An guten Wünschen fehlt es ihm nirgends, obenan steht zum 60. Geburtstag der, daß es ihm beiderlei sein möge, nach dem Weltkrieg hervorragend an der Erringung des ehrenvollen Weltfriedens tätig zu sein. Dr. Michaelis ist bekanntlich ein geborener Schlesier, sein Vater war Amtsrichter in Haynau. Doch hat er den größten Teil seiner Jugend in Frankfurt a. O. verbracht, wohin sein Vater verlegt, dort auch im Leibregiment gedient, dessen Uniform er jetzt als Oberstleutnant trägt. Der Reichskanzler steht inmitten des Lebens; das haben alle Reichstagsabgeordneten erkannt, die schon mit ihm zu tun gehabt haben. Von seinen Vorgängern war Bismarck mit 58 Jahren Kanzler, Caprivi mit 59, Fürst Hohenlohe mit 75, Bismarck mit 51 und Bethmann-Hollweg mit 53 Jahren. Dr. Michaelis ist, wie allbekannt, der erste bürgerliche Reichskanzler.

— Der Reichskanzler begab sich Donnerstag abend nach Stuttgart, um sich dem König vorzustellen. Freitag abend tritt der Reichskanzler die Rückreise an.

— Der Pressechef des Reichskanzlers Magnus Freiherr von Braun ist geboren am 7. Februar 1878 zu Neuenhain, Kreis Br. Eylau O. Pr. Er besuchte das Gymnasium zu Königsberg bis 1896, studierte Rechte und Staatswissenschaften in Göttingen und Königsberg. Als Referendar war er beim Gericht in Königsberg und Domman, sodann seit 1902 bei der Regierung in Koblenz und beim Landrat in Wetzlar tätig. Von 1905 bis 1907 wurde er als Regierungsassessor bei den Landratsämtern Hirschberg i. Schl. und Essen a. Ruhr beschäftigt und war 1907 sechs Monate bei der Diskontogesellschaft in London tätig, sodann bis 1911 Assessor im Handelsministerium, seit 1911 Landrat des Kreises Wetzlar, Bezirk Bromberg. Seit März 1915 war er im Reichsamt des Innern beschäftigt und Leiter der neu geschaffenen Nachrichtenstelle derselbst.

— Staatssekretär von Krause und Ministerialdirektor Schiffer haben ihre Mitgliedschaft zum preußischen Abgeordnetenhaus niedergelegt; Schiffer außerdem auch sein Mandat als Reichstagsabgeordneter. Für die erforderlichen Ersatzwahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus werden beide sich ihren Wahlkreisen wiederum zur Verfügung stellen.

— Zum Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem russischen Zaren. Zu dem von der Auslandspresse veröffentlichten Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem russischen Zaren aus dem Jahre 1904 meldet die „Voss. Zeit.“: Von berufener Seite wird erklärt, daß der Telegrammwechsel den Tatsachen entspricht, aber die Entente in ihren Darstellungen wesentliche Punkte ausließ. Der Anlaß zu dem erwähnten Telegrammwechsel war, daß die Flotte der Russen 1904 auf der Fahrt nach Ostasien durch deutsche Schiffe mit Kohlen versorgt werden sollte, wogegen England die größten Schwierigkeiten mache. Dies teilte der Kaiser dem Zaren mit und regte gemeinsame Stellungnahme an. Der Zar antwortete mit dem Vorschlag, ein formelles Abkommen zwischen Russland und Deutschland zu schließen. Der Telegrammwechsel fand in Übereinstimmung mit dem damaligen Reichskanzler und dem damaligen Staatssekretär des Auswärtigen Amtes statt. — Es war durchaus gerechtfertigt, wenn der Kaiser in der Abwehr gegen englischen Druck und in der Absicht, den Frieden zu erhalten, sich mit dem Zaren und Russland verständigte. Die Absicht der Gegner, den tatsächlich vorliegenden Telegrammwechsel für ihre Interessen auszunutzen, ist sehr durchsichtig. Sie wollen damit die Konsensfähigkeit der Welt von den Feststellungen ablenken, die der Reichskanzler in den letzten Tagen gemacht hat, und von den Tatsachen, die im Zusammenhang mit dem Suchomlinow-Prozeß in die Öffentlichkeit gelangt sind.

— Hindenburg an sein Regiment in Pilsen. Wie dem „Prager Tageblatt“ aus Pilsen berichtet wird, hat Generalfeldmarschall v. Hindenburg an das in Pilsen garnisonierende und seinen Namen tragende Infanterie-Regiment Nr. 60 und dessen Offizierkorps ein Telegramm gerichtet, in dem er unter Bezugnahme auf die ganz ausgezeichnete Haltung des Regiments bei den letzten schweren Kämpfen am Castellum dem tapferen Regiment zu seinen Erfolgen den aufrichtigsten Glückwunsch ausspricht und seiner Freude darüber Ausdruck gibt, daß es ihm dank der Gnade des Kaisers Karl vergönnt sei, Chef dieser hervorragenden Truppe zu sein. (Das Regiment ergänzt sich aus Stuhlweissenburg.)

— Ein neuer Chef des Zivilkabinetts? In politischen Kreisen nimmt man an, so wird den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ aus Berlin gemeldet, daß neue wichtige Personalveränderungen bevorstehen, die eine stärkere Überleitung in den von der Reichstagsmehrheit gewünschten neuen Kurs andeuten sollen. Sie werden voraussichtlich ihren Ausgang nehmen von dem Wechsel in der Leitung des Zivilkabinetts des Kaisers und hier eine Persönlichkeit an die Spitze bringen, die

von ihrer früheren Laufbahn her das Vertrauen eines erheblichen Teiles des Reichstages genießt. — Besonders ist das jetzt wieder auftauchende Gerücht, das wir lediglich registrieren, erst kürzlich halbamtlich demenziert worden.

— In der Sitzung des Bundesrates am Donnerstag wurden angeworben: die Vorlage, betreffend die Verlängerung der Amtszeit bei Organen des Handwerkerstandes, der Entwurf von Bestimmungen zur Änderung der Verordnung, betreffend die Einrichtung von Strafregistern usw., und der Entwurf eines Tarifs der Vorspannvergütungssätze nach dem Kriegsleistungsgefege.

— Fliegerangriff auf die offene Stadt Fahr. Am 4. September mittags beworfen feindliche Flieger die offene Stadt Fahr mit Bomben; zwei Personen wurden getötet, drei schwer verletzt. Der Sachschaden ist gering.

Aus besetzten Gebieten.

Opfer ihrer eigenen Landsleute.

Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien hat sich im Monat August 1917 wieder beträchtlich erhöht. Es wurden getötet 33 Männer, 39 Frauen und 222 Kinder, und verwundet 49 Männer, 38 Frauen und 26 Kinder. Nach den Auskunftsberichten der „Gazette des Ardennes“ sind nunmehr seit Ende September 1915, also innerhalb der letzten 22 Monate, insgesamt 3378 friedliche französische und belgische Einwohner in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens Opfer der Geschosse ihrer eigenen Landsleute geworden.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Von der Zarenfamilie.

Kopenhagen, 6. September. Aus Tobolsk wird berichtet: Der Zar und seine Familie leben unter der unmöglich harten Behandlung. Sie sind in einer ärmlichen, ungemütlichen Wohnung untergebracht, wo sie auch die geringste Spur von Bequemlichkeit entbehren müssen. Die Familie hat keinen Platz sich zu bewegen und kann nicht einmal frische Luft schöpfen. Der frischere Thronfolger ist außerdem krank.

Kornilow über den Verlust Rigas.

Berlin, 6. September. Die Petersburger Zeitung „Glas“ berichtet, deren Vertreter einige Tage vor Rigas Fall eine Unterredung mit dem Generalissimus Kornilow hatte, bringt (der „Voss. Zeit.“ zufolge) folgende wörtliche Erklärung des russischen Höchstkommandierenden:

Rigas Verlust würde zwar militärisch keine Katastrophe bedeuten, moralisch aber ein kolossaler Schlag für uns sein.

Die Herrschaft an der Südfront.

Berlin, 6. September. „Ruhli Invalid“ meldet: Eine neue maximalistische Propagandawelle erschüttert die Südfront und greift auf die ganze übrige Russenfront über. General Schtscherbatschew ließ am 28. August im Bezirk Kossani vier meuernde Bataillone durch Artillerie niederschießen. (?? D. R.)

Kerenski beauftragt die Beschlagnahme der kaiserlichen Landgüter und der Privatgüter der Zarenfamilie bei russischen Privatbanken. (V. L.)

Strafkämpfe in Petersburg.

Stockholm, 6. September. Als Folge der neuen deutschen Offensive traten in Russland sofort neue bedenkliche Anzeichen von Versehung auf. Die in ruhigen Zeiten niedergeworfenen radikalen Revolutionäre konnten wiederum ihr Haupt erheben. In Petersburg kam es zu schweren Ausschreitungen, weil bolschewistische Wahlproklamationen durch Soldaten eines für die Front bestimmten Bataillons abgerissen wurden. Vorübergehende Arbeiter suchten die Mannschaften daran zu hindern und schlugen Handgranaten auf die Soldaten, die mit Gewehrschüssen antworteten. Das vorbeimarschierende 1. Bataillon des Scharfschützen-Regiments mischte sich zugunsten der Bolschewisten ein und zog gegen das Bataillon. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete. Auf die Nachricht von der Niagaras Niederlage zogen auf dem Revolte-Prospekt große Soldatentrupps entlang, die Standarten mit der Aufschrift trugen: „Kämpft statt der Deutschen die Bourgeoisie. Ihr werdet dann mehr Erfolg haben!“

Die Verhaftung der Großfürsten.

Die Zeitungen „Olen“ und „Novaja Shisja“ verklagen, daß außer dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch und Paul Alexandrowitsch auch Großfürst Dmitri Pawlowitsch wegen eines gegenrevolutionären Komplottes in Haft gehalten wird. Aus anderer Quelle wird dazu berichtet, daß nach den von Kerenski aufgedeckten feindlichen Machenschaften, in denen sich die Großfürsten Michael Alexandrowitsch und Paul Alexandrowitsch stark kompromittiert hätten, eine Kommission von sechs Mitgliedern mit weitgehenden Vollmachten eingesetzt worden sei, welche jede der Revolution feindliche Bewegung schon im Keime unterdrücken soll.

Der Prozeß Suchomlinow.

WTB. Petersburg, 6. September. (Petersburger Telegraphenagentur.) Im Suchomlinow-Prozeß wurden an hundert Briefe Suchomlinows an General Zarudnyj, den früheren Generalstabschef des Generalstabs, verlesen. Die interessantesten darunter sind diejenigen, in denen er von Gutschow und der Reichsleitung spricht, wobei er den ersten als gefährlichen Ankläger und die letztere als eine Bande von Verschwörern bezeichnet, die die Gewalt an sich zu reißen versuchen. Frau Guschewitsch, die die Ehefrau des Verteidigers Frau Suchomlinow, sagte aus, das Chepaaz Su-

homlinow lebte anfanglich sehr beschieden. Seit der Ernennung Suchomlinows zum Kriegsminister gab aber die Frau ungeheure Summen für Gewandung und Schmuck aus. Der Sohn Butovitsch, der erste Sohn der Frau Suchomlinow, bestätigte, daß der frühere Kriegsminister bei zahlreichen Intendanturbestellungen beteiligt war, bei denen es zu sehr großen Unterschlägen kam. Als eine dieser unsauberen Bestellungen bekannt wurde, erstatete Suchomlinow dem früheren Baron persönlich Bericht, der die Niederschlagung der eröffneten Untersuchung anordnete.

England.

Eine englische Stimme zum U-Boot-Krieg.

WTB. Bern, 4. September. Zum Tauchbootkrieg sagt ein Beitrag der „Daily Mail“: Die Verlustzahlen für die einzelne Woche sind weder Anlaß zum pessimismus noch zum Optimismus, aber nachdem in den 4 Wochen des Monats März 65, des Mai 75, des Juli 67, des August 66 Schiffe über 1600 Tonnen verloren worden sind, ist es zulässig, gewisse Schlüsse zu ziehen. Einer dieser Schlüsse ist, daß wir die Tauchbootgefahr keineswegs meistern. Warum nimmt sie nicht zu, sie nimmt aber auch keineswegs ab. Wir halten sie lediglich auf dem monatlichen durchschnittlichen Verlust von 70 Großschiffen. Wir halten somit nur um einen sehr schweren Preis durch und machen keine Fortschritte. Die Zahlen weisen keine progressive Abnahme der Verluste auf, die unserer Schiffsahrt beigebracht werden, und bis das nicht erreicht ist, haben wir nicht gelöst, was für uns und unsere Bundesgenossen, die sich darauf verlassen, daß wir die Schiffsahrtstrafen offen halten, das Hauptproblem des Krieges ist.

Frankreich.

Die innere Krise.

Lugano, 4. September. Nach Pariser Nachrichten hat sich Ministerpräsident Rhot entschlossen, sein Kabinett zu reorganisieren. Er wird demnächst der Kammer eine neue Regierung vorstellen. Der Almereyda-Plan hat also zuwege gebracht, was den Sozialisten nicht möglich war. Die Autorität der Regierung ist völlig untergraben und die allgemeine Ministerkrise eingetreten.

Glandern für Entente-Offensiven nicht geeignet.

WTB. Berlin, 6. September. Ein bemerkenswertes Eingeständnis des Ministers des Kriegs am Westen macht Major Civrieux im „Matin“ vom 8. September: „Die Operationen der Alliierten in Glandern wurden von Anfang an von außerordentlich schlechtem Wetter behindert, wozu sich Hochflut gesellte. Seitdem haben andauernder Nebel und Regen die englische Tätigkeit vollkommen lahm gelegt (totalement paralysé), wovon sich der Kriegskorrespondent des „Matin“ überzeugt hat.“ Er schreibt weiter: „Aus dieser Tatsache ergibt sich die Schlussfolgerung, daß das Landstriche Kriegstheater bei dem ungeheuren Bedarf an schwerer Artillerie, die die modernen Armeen mit sich führen müssen, für langdauernde Offensiven, die zu einem Erfolg führen sollen, nicht geeignet ist. Unsere englischen Alliierten werden an anderen Stellen kraftvoll vorzustoßen wissen.“

Dänemark.

Das Seegesetz an der südlichen Küste.

WTB. Kopenhagen, 5. September. Nach „National-Zeitung“ sind an der Westküste von Jütland viele Minen angetrieben. Allein in den letzten fünf Tagen sind gegen 40 gefunden worden. Mehrere Boote sind gleichfalls angetrieben, darunter die eines deutschen Marineangehörigen.

Amerika.

Der bescheidene Wilson.

Wilson hat, wie ein holländisches Nachrichtenbureau aus Washington erzählt, durch das Staatsdepartement (Ministerium des Auswärtigen) bekannt machen lassen, er wolle keineswegs die Absetzung der Hohenzollern-Dynastie fordern, sondern er will es als genügende Grundlage für Friedensverhandlungen mit Deutschland betrachten, wenn es innere Reformen erhielte, die eine Bürgschaft für die Ghilflichkeit des Verhaltens Deutschlands gegenüber anderen Völkern gäbe. Eine bestimmte Regierungsfürst will er uns nicht vorschreiben.

Verluste der Amerikaner in Frankreich.

Die amerikanischen Truppen, die seit einiger Zeit an der Westfront mitkämpfen, haben, wie Berliner Blätter berichten wird, bereits nicht unerhebliche Verluste erlitten. Nachrichten darüber sollen in Amerika aber erst veröffentlicht werden, wenn eine bestimmte Zahl an Toten und Verwundeten erreicht ist. Durch die plötzliche Bekanntgabe einer höheren Zahl von Verlusten will Wilson die Kriegsstimung des amerikanischen Volkes stärker anstimmen.

Man sieht hier wieder einmal von neuen, mit welchen Mitteln in einem angeblich „demokratischen“ Land das Volk in den Krieg hineingeht und hineinbetrogen wird.

Japan.

Keine japanische Truppenhilfe für Russland.

WTB. London, 6. September. Weiter erzählt, daß nicht das geringste bekannt ist von einer angeblichen Entsendung japanischer Truppen, um Russland Hilfe zu bringen. Es könnte erklärt werden, daß nicht ein einziger japanischer Soldat nach der Mandatszeit gesandt wurde. Die betreffenden Meldungen scheinen daher auf Erfindungen zu beruhen, die einen Teil der deutschen Propaganda (P) gebildet haben.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 210.

Sonnabend den 8. September 1917.

Beiblatt.

L. Die siebente Kriegsanleihe.

Nichts weist mehr auf die Kraft der deutschen Volkswirtschaft hin, als das Vertrauen, mit dem die Finanzverwaltung des Reichs nach mehr als dreijähriger Kriegsdauer von neuem an das Kapital, an die großen und kleinen Später in den Städten und auf dem Lande sich mit dem bekannten Aufruf „Zeichnet die Kriegsanleihe“ wenden kann. Dass dieser Zeitpunkt jetzt, und zwar zum siebten Male, nahegerückt ist, bringt seinem eine Überraschung, ist doch die Finanzverwaltung bis jetzt jeweils etwa sechs Monate nach der Ausgabe der ersten Kriegsanleihe dazu geschritten, die Kriegsausgaben gleichsam aus dem Schwebezustand auf eine sichere Grundlage zu stellen. Unsere Gegner lassen sich mit der Umwandlung ihrer schwedenden Verbindlichkeiten in Anleihen weit mehr Zeit — aber nicht aus freier Entscheidung. Sie kennen sehr wohl die Grundsätze einer soliden Finanzpolitik, aber ihre Anwendung steht bei allen unseren europäischen Feinden auf Schwierigkeiten, teils, weil ihre wirtschaftliche Kraft erlahmt ist, teils, weil der Patriotismus sich bei ihnen mehr in Worten als in Taten äußert. Bei uns barren bereits sehr erhebliche Summen des Augenblicks, in dem sie der Kriegsanleihe dienstbar gemacht werden können. Darauf deutet die ganze Lage des Geldmarktes hin, im besonderen die großen Verträge, die in Schatzwechseln des Reichs angelegt sind, ferner die hohen Einlagen bei den Banken und Sparkassen. Diese Tatsache darf aber niemand zu der Ansicht verleiten, es komme auf seine Mitwirkung nicht an. Vielmehr ist es, je näher wir dem Frieden kommen, um so notwendiger, sein Nachlassen zu zeigen, sondern erneut einen kräftigen Beweis zu erbringen, dass unsere Kraft, auch auf wirtschaftlichem Gebiet, dem Vaterlande gesammelt nach wie vor zu seiner Verteidigung zur Verfügung steht.

Die siebente Kriegsanleihe wird fast genau nach dem Muster der sechsten ausgestattet. Sie besteht aus 5-prozentigen Schuldverschreibungen und 5½-prozentigen Schatzanweisungen, die zum Preis von 98 Mark für 100 Mark Nennwert in der Zeit vom 19. September bis zum 18. Oktober zur Bezeichnung ausgelegt werden. Für Schuldverschreibungen mit Sperrre bis zum 15. Oktober 1918 erhältigt sich der Bezeichnungspreis auf 97,80 Mark für 100 Mark Nennwert. Das Reich darf die 5-prozentigen Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen. Das ist für den Zeichner insofern ein Vorteil, als er sein Geld bis zu dem genannten Zeitpunkt unbedingt mit 5 vom Hundert verzinst erhalten muss. Auch später darf das Reich den Kündungsnachrichten, ohne gleichzeitig die Kündigung auszusprechen; dies bedeutet, dass dann jeder Anleihe-Inhaber das Recht hat, den Nennwert seiner Schuldverschreibungen in barem Gelde, also 2 Mark für je 100 Mark mehr, als den Bezeichnungspreis, zu fordern. Für die 5½-prozentigen Schatzanweisungen ist von vornherein ein Tilgungsplan aufgestellt, der mit dem für die Schatzanweisungen der sechsten Kriegsanleihe vorgesehenen übereinstimmt. Nach den Einzelheiten des Tilgungsplanes muss der Inhaber von Schatzanweisungen im Falle der Auslösung seiner Schatzanweisungen mindestens für 100 Mark Nennwert 110 Mark erhalten. Er kann aber auch unter den noch später zu erläuternden Voraussetzungen 115 oder 120 Mark als Erlös erzielen. Dieser große Vorteil verdient in den weitesten Kreisen des Anlage suchenden Kapitals Beachtung.

Da, wie anzunehmen ist, viele Eigentümer der älteren 5-prozentigen Schuldverschreibungen und der früher ausgegebenen 5½-prozentigen Schatzanweisungen den Wunsch haben werden, ihren Besitz in die neuen auslosbaren Schatzanweisungen umzuwandeln, so ist wieder, wie bei der sechsten Kriegsanleihe, ein von leicht erfüllbaren Bedingungen abhängiges Umtauschrech geschaffen worden.

Die Einzahlungen auf die siebente Kriegsanleihe können vom 29. September ab (der 20. September ist ein Sonntag) geleistet werden; Pflichtzahlungstermine sind der 27. Oktober, der 24. November, der 9. Januar und der 8. Februar. Es können also alle die, die über flüssige Gelder verfügen, alsbald in den Genuss der hohen Verzinsung kommen; wer aber erst spätere Einnahmen für die Kriegsanleihe verwenden will, dem sind sehr begrenzte Zahlungsmöglichkeiten eingeräumt.

Dass eine Anleihe des Deutschen Reichs, eine Fortsetzung mithin an das gesamte Nationalvermögen, die denkbar größte Sicherheit bietet, wissen wir alle. Der Bezeichnung eines erheblichen Teiles der Kriegsanleihen sind bereits neue Sicherheiten gegenstellt; im übrigen ist es kaum nötig zu sagen, dass jede Regierung und jedes Parlament, die für die Verwaltung des Reichs und seine Belehrung verantwortlich sind, es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten werden, den Gläubigern des Reichs das gegebene Zahlungsversprechen zu halten.

Wer die siebente Kriegsanleihe zeichnet, erwirbt die beste Kapitalanlage und trägt, indem er unseren Konserven draußen zu Wasser und zu Lande hilft, zum Schutz des Reichs, zum Schutz der eigenen Person und des eigenen Vermögens bei.

den Freitagen des Octobers und am Vorabende von Luthers Geburtstage fünf Festversammlungen in Breslauer Kirchen mit Vorträgen und Gesängen der Kirchenchor. Außerdem gedenkt der Schlesische Hauptverein des Evangelischen Bundes am 30. Oktober, nachmittags 4½ Uhr, vor der Lutherkirche, und am 31. Oktober, vormittags 9 Uhr, an der Stätte seiner Gründung vor der Bernhardinuskirche zwei Buthereichen, Schöpplinge der Wittenberger Buthereiche, zu pflanzen.

Döls. **Selbstmord.** Durch Erschießen mache der 18jährige Schreiber V. bei dem hiesigen Bezirkskommando seinem Leben ein Ende.

Schwedt. Den Arm abgedreht. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Dienstag nachmittag in Kunzendorf hiesigen Kreises. Die auf dem dortigen Dominium beschäftigte Arbeiterfrau Rosching war bei dem Gutsbesitzer Schroth beim Dreschen behilflich und geriet mit dem linken Arm in die Dreschmaschine, so dass ihr der Unterarm vollständig abgerissen wurde und nur noch an einigen Hautfetzen hing. Die laut aufschreiende Frau bezog noch die Geistesgegenwart, von der Leiter, auf der sie bei ihrer Beschäftigung stand, herunterzuklettern. Im Kunzendorfer Krankenhaus wurde ihr zunächst ein Notverband angelegt, dann erfolgte ihre Überführung nach dem hiesigen Krankenhaus „St. Elisabeth“, wo ihr der Arm bis zum Ellbogen vollständig abgenommen werden musste. Die Verunglückte war noch nicht verwundungsfähig.

Gegen zu hohe Preise bei Versteigerungen wendet sich die Polizeiverwaltung von Schweidnitz mit folgender Bekanntmachung: Bei Versteigerungen von Gegenständen des täglichen Bedarfs, wo zu auch Möbel und andre Hausrat gehörn, sind solch hohe Preise erzielt worden, dass ein außergewöhnlich hoher Gewinn herauskommt. Diese Preise stehen zum Wert der Ware in keinem Verhältnis, und es wird daher für die Folge seitens der Kriegswuchergesellschaft eingeschritten werden. Auch die Polizei-Inspektion nimmt Angelegenheiten entgegen.

Steinkendorf. Flüchtlinge eingehaust. Ein Tourist, der die Waldungen des Gauengebirges allein durchwanderte, traf in Steinkendorf zwei entflohen russische Kriegsgefangene. Er erklärte sie für verhaftet und brachte sie auch zu Tode, wo er sie der Behörde auslieferete.

Frankenstein. Beträgerischer Ablauf von Kriegsanleihe. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen erlässt als Landrat des Kreises Frankenstein folgende Warnung: Dem Vernehmen nach sind innerhalb des hiesigen Kreises Agenten tätig, welche unter der Bandbevölkerung Papier der Kriegsanleihen unter schwelhafsten Angaben zu billigen Preisen aufzukaufen. Sie behaupten, dass der Wert der Kriegsanleihenpapiere erheblich gesunken sei und noch weiter sinken werde. Die unter diesen Behauptungen erworbenen Kriegsanleihenpapiere sind dann an andere Personen zu erheblich hohen Preisen verkauft worden, besonders an solche, welche Besitz- und Kriegsteuer zu entrichten haben, damit die Einzahlung der Beträge mittels Kriegsanleihenpapiere bewirkt werden soll. Indem ich die Bewohner des Kreises vor diesen Schwindlern warne, ersuche ich, mir oder der Ortspolizeibehörde von dem etwaigen weiteren Aufstreiten derartiger Agenten umgehend Anzeige zu erstatten, damit die strafrechtliche Verfolgung herbeigeführt werden kann. — Derartige Schwindelerden werden gewiss auch in anderen Kreisen vorkommen, so dass Vorsicht am Platze ist.

Striegau. Neues Industrieunternehmen. — Traurige Heimkehr. Kaufmeister Heinrich Elsner verkaufte sein Grundstück Wilhelmstraße Nr. 14 an die Herren Clemens Coppenrath in Striegau und Robert Bökel in Berlin. Die Käufer beabsichtigen in dem Grundstück eine Mehlemballagenfabrik zu errichten. — Als der im Heeresdienst stehende Arbeiter Gustav Anders gestern hier eintrat, um seine Familie zu besuchen, musste er schon auf dem Bahnhofe die traurige Mitteilung entgegennehmen, dass seine 2½-jährige Ehefrau und sein einziges 5½-jähriges Kind Fritz, während er sich schon auf der Reise nach hier befand, verstorben waren. Am Sonnabend waren die Mutter und das Kind erkrankt. Das Kind erlag seinem Leid bereits am Montag, die Mutter folgte ihm am Dienstag in den Tod. Wie verlautet, soll Ruhe vorliegen; es wird aber auch erzählt, dass Mutter und Kind vor ihrer Erkrankung ein Pilgerfahrt genossen haben.

ph. Grüssau. Kr. Landeshut i. Schl. Kirchenjubiläum. 625 Jahre sind verflossen, da am 8. September 1202 die damalige Bisterzienser-Klosterkirche, jetzige Pfarrkirche, durch Bischof Johannes III. von Breslau eingeweiht wurde. 1426 plünderten Hussiten die Kirche und stießen sie in Brand. Im Jahre 1677 brannte die Kirche durch Blitzschlag ganz ab, wurde aber wieder neu gebaut. 1727 wurde das Gotteshaus abgebrochen und auf demselben Platz das jetzt noch stehende, prächtige Gebäude mit zwei prächtigen Türmen, 21 Altären, als überraschend großartiges Bauwerk mit reicher künstlerischer äußerer und innerer Ausstattung, ganz besonders dem herrlich ausgeführten Portal mit seinen vielen Skulpturen in vollendetem Kunsterfolg, aufgeführt. Der Bau dauerte 7 Jahre bis 1734 und wurde am 2. Juli 1735 vom Fürstbischof von Breslau, Kardinal Friedrich Ludwig Graf von Sinzendorf, eingeweiht. Die Grüssauer Kirche ist unter den schlesischen die bedeutendste. Friedrich Wilhelm IV. von Preußen sagte, dass von vielen schönen Kirchen, die er gesehen, keine so einen gewaltigen Eindruck gemacht

als die in Grüssau. Die größte der 6 Glocken ist so schwer, dass vier starke Männer sie läuten müssen. Ihren Klang soll man eine Meile weit hören. Die Orgel ist eine der größten und klangvollsten Schlesiens. Hinter dem Hochaltar befindet sich die Fürstengruft mit den Leichen schlesischer Herzöge.

Warmbrunn. Werkt keine Obstzene auf die Straße. Die leidige Unsitte, Obstzene auf die Straße zu werfen, hat hier leider einen schweren Unfall zur Folge gehabt. Der 7jährige, in der ganzen Gegend bekannte Buchbindermeister Enge von hier stürzte auf dem Bürgersteige in der Nähe der evangelischen Kirche bei dem Treten auf einen Obstzern aus und kam dabei zu Fall. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, dass er daran gestorben ist.

Liegnitz. Vollständiger Sonntag-Ladenschluss? — Todessturz. Die Arbeitsgemeinschaft der Kaufmännischen Verbände Ortsvereinigung Liegnitz hatte die hiesigen Vereine der selbständigen Kaufleute und Handelsinhaber zu einer Versprechnung des vollständigen Sonntag-Ladenschlusses für Liegnitz eingeladen. Diese Versprechnung zeitigte die Tatsache, dass ein großer Teil der selbständigen Kaufleute für die Einführung des Sonntag-Ladenschlusses während der Kriegszeit zu haben ist, so dass die Möglichkeit besteht, dass ein solcher vorläufig bis zum Kriegsende bald eingesetzt wird. — Das Opfer einer oft gerügten Unsitte wurde der 7 Jahre alte Sohn des Wollstoffhändlers Mischke, Feldstraße 24. Er rutschte am Mittwoch abends das Treppengeländer herab und stürzte aus beträchtlicher Höhe auf einen im Hausschlur stehenden Sportwagen. Er erlitt so schwere Schädelverletzungen, dass der Tod eintrat.

Jauer. Ein Pferdemarkt ohne Käufer. Auf dem Pferdemarkt am Mittwoch waren 142 Pferde ausgetrieben (gegen 50 Pferde auf dem gleichen Markt des Vorjahrs). Merkwürdig war es aber, dass bei dem starken Auftrieb leider Käufer vorhanden waren, eine Erklärung, für die man, wie das „Jauersche Stadtblatt“ meint, nur die Erklärung hat, dass sich die Landwirte bei den hohen Pferdepreisen und angesichts der bald ihrem Ende zugehörenden Feldarbeiten zum Anlauf von Pferden nicht mehr entschließen können.

Hoyerswerda. Das Dorf Dubring im Kreise Hoyerswerda besitzt Steuerfreiheit. Die Gemeinde hat einen Steinbruch, dessen Ausbeutung einer Gesellschaft übertragen worden ist. Der Ertrag bewahrt nicht nur die Gemeinde vor Steuern, sondern jeder Wirtschaftsbewerber erhält noch je nach Größe der Wirtschaft mehrere hundert Mark jährlich ausgezahlt.

Sprottau. Gehegesübertreitungen eines Gemeindevorsteigers. In der letzten Nummer des „Sprottauer Kreisblattes“ gibt der Landrat folgendes bekannt: Durch Strafbefehl des Königl. Amtsgerichts sind der Gemeindevorsteher Hermann Schneider und dessen Tochter Charlotte Schneider aus Kortnitz wegen Vergehens gegen die Verordnung vom 22. März 1917 (RGBl. S. 263) und der Bundesratsbekanntmachung vom 23. Juni 1915 (Verheimlichung und Verflittern von Brotgetreide) zu einer Geldstrafe: a) Hermann Schneider von 150 M., b) Charlotte Schneider von 15 M., im Unvermögensfalle zu einer Gefängnisstrafe von 30 bzw. 3 Tagen rechtskräftig verurteilt worden.

Neustadt O.S. 150 000 M. für Kleinsiedelungen gestiftet. Der Ehrenbürger von Neustadt O.S., Kommerzienrat Emanuel Fränkel, hat unter dem Namen „Emma- und Emanuel-Fränkel-Stiftung“ der Stadt 150 000 M. überwiesen. Aus dieser Stiftung sollen die Ansiedler der Kleinsiedelung Westhypotheken von 1000 bis 2000 M. erhalten, die unkündbar und unverzinslich sind. Erst nach Ablauf von 10 Jahren soll eine Tilgung zu 2 Prozent erfolgen. Durch diese Stiftung wird die Ansiedelung von Kriegsverletzten und Kriegsteilnehmern in Neustadt eine mächtige Förderung erfahren.

Natibor. Eine bunte Auslese von Kriegsgefangenen bekam man dieser Tage in Natibor zu sehen. Offenbarlich vom mazedonischen Kriegsschauplatz traf unter sicherer Bewachung eine größere Anzahl von Kriegsgefangenen ein. Da ja man Neger mit kohl-schwarz glänzender Hand und breiten wulstigen Lippen und gruell rotgeränderten Augen, Zulukäffern mit glatt-stumpfen Nasen, Senegalen, Inder und andere exotische Gewächse; aber auch einige weiße Vertreter der Heere unserer Feinde, die dort unten kämpfen, konnte man sehen: Franzosen, Serben, Albaner und Engländer; besonders viel Spaß machten u. a. zwei schottische Highlander in ihren Weiberröckchen. Alle diese unsere „guten Freunde“ strotzen jämmerlich, und mit wohlverständlicher kindlicher Schadenfreude ließen die weitersehenden Natiborer kleinen barsch und barschäugig neben den schwarzen und braunen Gefellen her, die, obwohl in dicke wollene Decken gehüllt, noch mächtig mit den Zähnen klapperten.

Hindenburg. Einen Schleichhandel mit Kupferdrähten entdeckte die hiesige Polizei, die infolgedessen den Elektromonteur Erich Krebs verhaftete. Dessen Taktik bestand darin, dass er sich mit Lehrjungen hiesiger Werke in Verbindung setzte, die er zum Stehlen von Kupferleitungsdrähten aus ihren Arbeitsstätten überredete. Mit den Drähten begann er Schließereien und konnte so einen Schleichhandel mit Kupferleitungsdrähten unterhalten. Außerdem hatte er Lehrlinge eines hiesigen Werkes für sich gewonnen, die aber dabei abgefahrt wurden, als sie Kupferleitungsdrähte für über 1500 M. beiseite schaffen wollten.

Provinzielles.

Breslau, 7. September. Der schlesische Hauptverein des Evangelischen Bundes veranstaltet zur 400jährigen Jubiläe der deutschen Reformation an

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 7. September.

* Gewerbeverein. Kunstmaler Erich Habs aus München hält zurzeit im Kreise Vorträge über „Mäzenen und die Schlacht bei Tannenberg“, unterstellt durch Vorzeigung von etwa 100 prächtigen künstlerischen Bildern. Der Steinertag steht der Vereinigung „Deutsche Hilsstätte für Ostpreußen“, Blinden- und Säuglingsheimen Schlossens zu. Die Veranstaltung dieser Vorträge erstreckt sich über ganz Deutschland, steht unter dem Protektorat allerhöchster Herrschaften, u. a. der Frau Exzellenz Generalfeldmarschall von Hindenburg, und ist vom Oberpräsidenten von Schlesien, Herrn von Glinther, genehmigt und befürwortet. Die Bilder umfassen die Schilderung der Schönheit und Eigenartigkeit Masurens, sowie die Verstörung des Landes durch die Russen und die Darstellung der Schlacht bei Tannenberg. Für Waldenburg veranstaltet der Gewerbeverein am 15. September, abends 8 Uhr, einen Vortrag mit Bildern des Professor Habs in der „Gothaer Bierhalle“. Der Gewerbeverein ist der Bavis, mit diesem Vortrage der vaterländischen Sache einen besonderen Dienst zu leisten, und der Vorstand hofft deshalb, daß der Vortrag, welcher nicht nur den Mitgliedern des Gewerbevereins, sondern auch allen übrigen Bewohnern Waldenburgs und der Umgegend angängig ist, sehr stark besucht sein wird, damit jugendliche Zwecken ein umfangreicher Überschub zugewiesen werden kann. Alles Nähere wird im Angehöri-Blattes bekannt gegeben.

* Erhöhung der Fleischration? Ueber die zurzeit herrschende Fleischknappheit äußert sich das Kriegsministerium u. a. wie folgt: „Bekanntlich sind die Preise für Rindfleisch bedeutend herabgesetzt worden. Die Bäckwirte halten aus diesem Grunde mit dem Bier etwas zurück und müssen erst durch geeignete Maßregeln zur Abgabe gezwungen werden. Ein weiterer Grund zur Zurückhaltung liegt aber auch darin, daß die Nogenfälle der letzten Wochen die Bäckwirte in allen Teilen des Reichs stark verbessert haben. Die Bäckwirte wollen deshalb das Bier gern noch zwei bis drei Wochen auf den ergiebigen Weinen lassen, damit das Bier schwerer, schlachtreicher und vollwertiger wird.“ Die durch den Futtermangel bedingten Abschlächtungen von Rindfleisch und Schweinen im Spätherbst dürften einen großen Umfang annehmen, so daß Verhandlungen eingeleitet sind, die Fleischration vom 1. Oktober ab zu erhöhen.

* Förderung der Zeichnung auf die siebente Kriegsschlacht. Der Präsident der Eisenbahndirektion Breslau hat folgende Verfügung erlassen: „Für Förderung der Zeichnungen auf die neue Kriegsschlacht werden in ganz Deutschland örtliche Werbeausschüsse gebildet werden. Es ist erwünscht, daß sich auch Eisenbahnbedienstete an diesen Werbeausschüssen beteiligen. Besonders in kleinen Orten und auf dem Lande wollen sich die Dienststellenleiter und geeignete Bedienstete, die gut bekannt sind und Gewandtheit im Verkehr mit dem Publikum besitzen, mit den Magistraten oder Bürgermeistern und in den ländlichen Bezirken mit den Landräten in Verbindung setzen und sich als Vertretermänner für die Werbung zur Verfügung stellen.“

* Höherer Verdienst des Schlesischen Viehhandelsverbandes. In einer Sitzung des landwirtschaftlichen Kreisvereins von Hoyau wurde, wie der „Schlesische Zeitung“ berichtet wird, mitgeteilt, daß der Schlesische Viehhandelsverband im vergangenen Jahre einen Ueberbruch von 7 Millionen Mark erzielt hat.

* Der Pilzreichtum der schlesischen Wälder ist recht verschieden. Während in manchen Wäldern große Mengen von Pilzen gefunden werden, gibt es doch auch wieder Wälder, in denen die Pilzausbeute nicht so bedeutsam ist, wie erwartet wird. Ueber die Ausbeute wird geschrieben: „Sehr groß ist dieses Jahr die Schar der Pilzjäger. Namentlich an den Sonntagen ziehen viele Hunderte mit Säcken und Körben hinaus in die Wälder, um Pilze zu sammeln. Noch ehe es Tag geworden ist, krabbelt und krabbelt es in den Wäldern, und vielfach wird dort beim Scheine der elektrischen Taschenlampe nach Pilzen gesucht. Pilzjäger, die erst in der 10. oder 11. Vormittagsstunde in die Wälder kommen, können mit Sicherheit darauf rechnen, daß ihre Sammelergebnis recht gering sein wird; denn um diese Zeit ziehen schon die meisten mit reicher Beute nach Hause. Die Pilze bilden in der jetzigen Zeit eine wertvolle Bereicherung des Speisezettels. Wie sehr sie begehr werden, kann man an jedem Wochenmarkttage beobachten, wo bei den Pilzverkaufsständen großer Andrang herrscht.“ — Erfreulicherweise ist in letzter Zeit auch unser Wochenmarkt sehr reichlich mit Pilzen besetzt. Namentlich am letzten Wochenmarkttage wurden riesige Mengen verkauft und auch die geringeren Sorten der Pilze, wie Sonnenpilze und Butterpilze, fanden raschen Absatz.

* Zur Förderung der schlesischen Warmblutpferdezucht hat der Verband Schlesischer Warmblutzüchter beschlossen, daß für sämtliche Verbandsvereine die Stutentötung nur von einer Körkommission vorgenommen werden solle. Diese Kommission, welcher aus den einzelnen Kreisen bzw. Vereinen je zwei Vertreter betreten, hat nach den neuen Bestimmungen in den Pferdezuchtvierenen Binslau, Jauer, Landeshut, Lautan, Löwenberg, Neitschütz und Sprottau im ganzen 283 Stuten tören lassen, von denen 70 der Klasse 1 (Reinblut) und 205 den Klassen 2 und 3 (Kreuzungen) zugewiesen wurden. Von den einzelnen Kreisen, deren Ergebnis je nach der längeren oder kürzeren Dauer des Oldenburger Buchbetriebes verschieden war, zählten die Kreise mit Weidegang und besseren Böden durch die Güte des Stuteamaterials vor den übrigen aus.

* Der Städtetag zur Haushbrandfrage. In der Montag-Sitzung des Vorstandes des deutschen Städte- und Gegenwart des Stellvertreters des Reichskanzlers Dr. Helfferich und des Reichskohlenkommissars vor man sich in allen beteiligten Kreisen einig, daß der Belieferung der Städte mit Haushbrand die größte Be-

achtung zuwenden sei. In der Aussprache einigte man sich (saut „B. T.“) darin, daß für September zur Belieferung an die Städte festgesetzte Quantität von 230 000 Tonnen Haushbrand keineswegs ausreichen dürfte. Schließlich kam man überein, die bereits festgestellten 230 000 Tonnen um weitere 200 000 Tonnen für September und voraussichtlich auch für Oktober zu erhöhen, so daß also für jeden Monat insgesamt 430 000 Tonnen zur Verfügung stehen werden. In erster Linie müßten, wie besprochen wurde, wieder die Großstädte belieft werden, die gegenüber dem Lande im großen Nachteil wären. Es steht zweifellos fest, daß das Land in den vergessenen Sommermonaten ganz erheblich besser belieft worden sei als die Städte. So wurden zum Beispiel im Juli aus dem westfälischen Revier aus Land allein dreimal soviel, aus Oberhessen zweieinhalbmal soviel Haushbrand geliefert als in den Vorjahren. Im Interesse der Großstädte und Städte muß also das Land in den kommenden Monaten etwas zurückgestellt werden. Es wird des weiteren nötig sein, wieder bestimmte Städte heranzuziehen, die besonderen Mangel an Haushbrand leiden. Eine volle Belieferung der Städte dürfte jedoch, wie wir hören, keinesfalls möglich sein, aber die Städte mit nur 50 Prozent zu beliefern, wie ursprünglich geplant gewesen sei, wäre gleichfalls unmöglich. Die Belieferung dürfte, wie ausgeführt wurde, keinesfalls weniger als 90 Prozent betragen. Das gleiche gelte auch für Gaswerke, die voll belieft werden müssen. Man war sich jedenfalls in der Versammlung des Ernstes der Lage völlig bewußt.

* Allen Heeresdienstpflichtigen muß immer wieder aufs eindringlichste empfohlen werden, sich durch regelmäßige Beteiligung an systematisch geordneten Turnstunden vorzubereiten und dadurch Fähigkeiten und Eigenschaften anzueignen, die notwendig sind, um den Anforderungen an Kraft, Ausdauer und Gewandtheit gewachsen zu sein. Die Leibesübungen, wie sie gegenwärtig im Hinblick auf den Krieg in unseren Turnvereinen geübt werden, bilden eine vorzülliche Vorschule für den Heeresdienst und erleichtern anerkanntermaßen den militärischen Vorgesetzten wie den Generalen die Ausbildung und das gegenseitige Verständnis.

* Vom Verband der Deutschen Buchdrucker haben insgesamt 69 v. d. der Einberufung zum Heere Folge geleistet. Mit dem 30. Juni waren es 58 569 von 81 150 Mitgliedern. Etwa 8000 haben bisher den Heidentod gefunden. Über 4000 sind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. An statutarischen Unterstützungen sind mit Hinzurechnung der freiwilligen Kriegerfamilien-Unterstützungen in den verlorenen drei Kriegsjahren insgesamt 9 910 322 Mark verausgabt worden. Die Krankenfazit beträgt 3,09 v. d. und geht über die in Friedenszeiten hinaus.

* Ein Dokument zur Weltkriegszeit in diesem Weltkriege dürfte folgende Anzüge darstellen, die wir im „Eignichtsblatt“ abgedruckt finden: „Eine Person sucht zwei Teilnehmer an einem Hering (Lebensmarke 40). Ang. u. K. 4204 an d. Ges. dieses Blattes.“ In Eignicht wird nämlich die Stationierung der Heringe in der Weise gehandhabt, daß auf drei Personen ein Hering kommt.

Aus den Bekanntmachungen des Stellvertretenden Kommandierenden Generals.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungsfall vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges. Bl. S. 813) bestimme ich in Ergänzung meiner Anordnung vom 26. April 1917, Abt. IIg S. Nr. 9/4. 17:

§ 1.

Sämtliche im Bereich des VI. Armeekorps verlegten Druckschriften, die einer Ausfuhrgenehmigung bedürfen, müssen ohne Rücksicht darauf, ob eine Versendung ins Ausland geplant ist, dem stellv. Generalstabsmando VI. A. K. zur Prüfung auf ihre Ausfuhrfähigkeit vorgelegt werden. So sind insbesondere auch Kataloge, Prospekte, Dissertationen- und Habilitationsdruckschriften vorzulegen. Nur Prospekte und Kataloge, die den Umfang einer brieflichen Mitteilung nicht überschreiten, bedürfen keiner Ausfuhrerlaubnis.

§ 2.

Zur Vorlegung verpflichtet ist der Verleger der Druckschrift, oder, wo ein solcher fehlt, der Drucker.

§ 3.

Die Vorlegung kann schon im Fahnenaufzug erfolgen, damit bei Erteilung der Ausfuhrgenehmigung das Ausfuhrzeichen mit eingedruckt werden kann. Sie muß spätestens unverzüglich nach dem Erscheinen stattfinden.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem 1. September 1917 in Kraft.

Breslau, den 18. August 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General,

v. Heinemann, Generalleutnant.

10. Gottesberg. Lehrer-Versammlung. Infolge Einladung durch den Kreisinspektor Hüttemann (Waldenburg) fand Donnerstag in der Aula der katholischen Stadtschule eine Versammlung der Lehrer und Lehrerinnen der Schulen von Gottesberg, Vorstadt Kohlau, Ober Hermsdorf, Unter Zellhammer, Zellhammer und Alt Zöllnitz statt, in welcher über die Werthätigkeit für die 7. Kriegsanleihe leitende der Lehrerpersonen beraten wurde. Es soll dabei die Kriegsanleihe-Lebensversicherung, die bereits bei der sechsten Kriegsanleihe von gutem Erfolg begleitet gewesen ist, zur Anwendung kommen, und daher hält der Sekretär Notha von der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt einen Vortrag über die Vorteile der betreffenden Versicherung. Ohne drastische Unterstreichung kann man sich mit 100 bis 2000 M. versichern. (Die vorgenannte Versicherungsanstalt ist jederzeit bereit, Interessenten die näheren Bedingungen und Prospekte

auf Wunsch zur Verfügung zu stellen. D. Red.) Die genannte Versicherung gewährt nach den Erläuterungen des Vortrages also viele Vorteile, und ist auch noch eine patriotische Tat, indem man durch sie dem Vaterlande die notwendigen Mittel zur Niederringung unserer Feinde bereitstellen hilft. Darum ist es patriotische Pflicht, sich oder seine Angehörigen zu versichern. Beim Volke ist zurzeit die Ansicht verbreitet, das Geld, was in Kriegsanleihe angelegt wird, sei verloren. Dieser Meinung muß entschieden entgegengesetzt werden. Solche Ansichten verbreiten die Feinde, die im Solde unserer Feinde stehen, leichtere wollen Unruhe unter dem deutschen Volke hervorrufen, und daher müssen solche Personen unmisschön zur Anzeige gebracht werden.

* Ober Waldenburg. Das Eisene Kreuz erhielt der Schütze Erich Deuse, Sohn des Grubenarbeiters G. Deuse hier selbst.

* Dittersbach. Das Eisene Kreuz wurde dem Unteroffizier Kurt Hahn, Sohn des Weichenstellers Julius Hahn hier, verliehen.

* Dittersbach. Kommunales. Im Monat August 1917 sind an 665 Familien 21 893 M. Kriegsfamilien-Unterstützungen ausgezahlt worden. Die Gesamtauszahlungen betrugen bisher 781 011 M. Der Zuschuß des Lieferungsverbandes belief sich auf 122 590 Mark, wovon wieder auf den Kreis 98 072, auf die Gemeinde 24 518 M. entfielen. — Zur Unterstützung bedürftiger Kriegerfamilien sind im August 1917 40 M. eingegangen, zusammen bisher 7020,40 M. Ausgezahlt wurden hierzu bisher 5797 M. — Die Kriegsmusterungen, Nachmusterung aller Wehrpflichtigen einschl. der Militärschüler (Jahrgänge 1894, 95, 96, 97), die bei der letzten Musterung die Entscheidung „g. g. v.“ oder „g. a. v.“ oder „z. k. u. 4 Monate“ erhalten haben, findet für die Mannschaften aus Dittersbach am Donnerstag den 20. Septbr. d. J. aber nur für die g. g. v. und g. a. v. erklärt und die gesetzten z. k. u. Mannschaften, statt, dagegen am Sonnabend den 22. September d. J. für sämtliche gebundene Mannschaften einschl. Militärschüler, die für g. k. u. erklärt worden sind.

* Hermsdorf. Jugendvereinsseier. Eine wohlgelebte Siedlungssieier veranstalteten die beiden Evangelischen Jugendvereine von Hermsdorf und Dittersbach in Hermsdorf. Im Jugendheim wurde gemeinsam Kaffee getrunken. Diakon Lübeck begrüßte den Bruderverein und Pastor Jentsch hielt die Festansprache, die mit einem Kaiserhoch schloß. Er mahnte zur Dankbarkeit gegen die Väter, die uns die Größe und Einigkeit unseres Vaterlandes erkämpft haben, gegen den Kaiser, der uns den Frieden gewahrt, solange er konnte, gegen unsere Truppen an allen Fronten, zu Wasser, zu Lande und in der Luft, die uns den Frieden wieder erringen wollen, vor allem auch gegen Gott, den Herrn, der unser Volk sichtbar gesegnet, und der auch jerner mit uns sein wird, wenn wir mit ihm sind. Einige Lieder wurden gemeinsam gesungen, dann ging es auf den Turnspielplatz, wo einige Wettkämpfe ausgetragen wurden. 15 Jugendliche wurden mit Preisen bedacht.

* Zellhammer. Auf dem Felde der Ehre fiel Schütze Wilhelm Drechsler von hier.

* Bad Salzbrunn. Personalie. Bürgermeister Niedel ist zum Bürgermeister von Pritwall in Brandenburg gewählt worden.

* Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Bei der stattgefundenen Wiedergabe am 1. September wurden in 128 Wohngebäuden 223 diebstehende Haushaltungen festgestellt (163 bei der letzten Zählung). Es wurden gezählt: 79 Pferde (80), 280 Stück Rindfleisch (292), 10 Schafe (6), 184 Schweine (121), 154 Ziegen (102), 914 Kaninchen (616) und 1817 Stück Federvieh (1182). — Vom Viehplatz wurden einer Frau in der Bahnhofskolonie mehrere Stücke Bettwäsche entwendet. — Wie in verschiedenen Dörfern des Kreises, so findet auch in Nieder Salzbrunn am Sonnabend den 8. September im Gasthof „zum goldenen Vogel“ vom Kunstmaler Erich Habs aus München ein Bildervortrag über Masuren und die Schlacht bei Tannenberg statt. Der Steinertag ist für wohlthätige Zwecke bestimmt.

* Zellstein. Umbau des Schlosses Zellstein. Das großartigste Schloß Schlesiens, Zellstein bei Freiburg, befindet sich seit 8 Jahren im Baustand eines Umbaus durchgreifender Art. Es erwies sich als zu klein, um gelegentlich größere Hoffestungen gastweise aufzunehmen. Durch den Neubau, der infolge des Krieges allerdings immer mehr ins Stocken gekommen ist, wird die Zahl der Zimmer um ungefähr 100, also auf fast 200 vermehrt. Die Bauleitung hat ein bekannter Wiener Architekt, der auch die Pläne für den großartigen Erweiterungsbau entwarf. Bei dem Bau werden künstlerische Sandsteinornamente aus dem 1911 abgebrochenen ehemaligen Berliner Palais des Fürsten von Pleß verwendet.

* Wüstewaltersdorf. Von der Wüstewaltersdorfer Kleinbahn. Der Aufsichtsrat und der Vorstand der Wüstewaltersdorfer Kleinbahn-Alten-Gesellschaft hatte seinem Vorsitzenden, Bandrat Frhr. v. Bodlitz-Kenck, bei seinem erdeten Auscheiden aus dieser Stellung eine ehrende Adresse zugestellt als Ausdruck des Dankes für seine Verdienste um das Zustandekommen der Bahn und für sein stetes Interesse für dieselbe. Zugleich war die Witte hinzugefügt, als äußeres Denkzeichen und zum dauernden Andenken die größte Brücke der Bahnhofstraße durch eine Gedenkplatte nach ihm benennen zu dürfen. Nachdem Frhr. v. Bodlitz, der zurzeit als Mitmeister im Felde steht, dies dankend angenommen hat, führt nunmehr die große Brücke Brücke im Neugemach den Namen „Bandrat Freiherr von Bodlitz-Brücke“.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden
Geschäfte zu den künftigsten Bedingungen.

Erbenpilger, der es wagt, in meinem heiligen Hain zu lustwandeln?"

Das Wort „lustwandeln“ mit Bezug auf mich, wob in meiner Gemütsverfassung gab mir die Gewissheit, in dem Greis ein tödliches Wesen vor mir zu sehen; — denn, wäre er ein Götlicher gewesen, so würde er mich in meiner durchbaren Verzweiflung durchdrungen haben müssen. Dadurch wieder einige Sicherheit erlangend, erfuhr ich dann, daß der Greis ein Weltweiser war, der sich der „Wiederanerstandene Ben Aliba“ nannte. Während in mir Ehrfurcht mit der Angst stift, in meiner Schwäche durchdrungen zu werden, so mich der Greis mit seinen gültigen, weltfremden Augen lange an. Mich bestimmen sonst nur die Schicksale der Menschen, soweit ich sie in dieses Buch eintrage“ begann er wieder zu reden, indem er auf das Buch in seiner Linken wies. „Aber da Du eine Seelenlast zu tragen scheinst und mir zudem gerade in der Sonnenwendnacht begegnet, sollen Dir drei Fragen gewährt sein. — Überlege sie gut. Vielleicht kann ich Dir helfen!“

Die Aussicht, den Schicksalschlecker ein wenig lästern, oder mir vielleicht gar mein entrissenes Bild wieder erjagen zu können, machte mein Blut stehen. Ich begann anstrengt nachzudenken. Doch, da es mir widerstrebt, mein Innerstes preiszugeben, stellte ich die erste Frage so, daß der Greis, falls er weise war, mir selbst mein Leid nennen müßte. „Barum, o Greis“, sprach ich, „wird in mir auf diese Sonnenwendnacht Finsternis folgen?“

Dieser begann in seinem Buche zu blättern. „Schon dagewesen“, murmelte er. — „Alles schon dagewesen! Hier und da und dort, auf fast allen Seiten des Buches. Frischer Liebeschmerz ist die Urzache! — Ich strecke die Hände aus: „O sage mir, wie bekomme ich mein verlorenes Blab wieder?“ Da begann der Greis wieder zu blättern. Er schüttelte lächelnd das Haupt. „Alles schon dagewesen“, und suchte eifrig weiter. „Die Liebe zwängt und bindet keine Macht der Welt!“ lautete die endliche Antwort. „So nenne dem ein Heilmittel, der ewig und unverwandelbar lieben muß, wo er verachtet sollte“, bat ich. Der Greis wandte Seite um Seite des Buches. „Nichts ist wandelbar, als Menschenliebe“, sagte er. — „Nicht diese, — nicht die meine!“ rief ich. — Da suchte er anmühlend weiter. „Das war schon alles einmal dagewesen.“ Endlich hob er den Blick vom Buche und sah mich starr an. Seine Stimme klang dumpf. „Gegen Liebe, wie es die Deine ist, gibt es keine andere Rettung als den Tod!“

Ich erschauerte, ob dieses blöderen Drakels und preiste die Hände auf Augen und Stirn. Als ich sie wieder sinken ließ, hatte sich der Greis entfernt und nur von weitem rief seine Stimme: „Suche die Blume der Vergessenheit zu finden!“ Ich wollte ihm nachhören, war aber wie gebannt. Ich rief mir verzweifelt die Augen und sah mich — am Boden unter einem Delphaxen liegend. Kurzer Schlaf hatte mir auf geheilten Stühlen zärtelvolles Erleben vorgegarfelt. — Nun suchte ich vergebens nach der Blume der Vergessenheit.“ Der Erzähler deckte die Hand über die Augen und schwieg.

Es war dunkel geworden und wir ließen es so. Nur ein schmales Streifen des Lichtes der Straßenlaterne schlupfte durch das Fenster, zitterte auf der Kristallstose und umloß die dunklen Rosen mit goldigem Schein. Da nahm ich die Blumen in einer impulsiven Regung und reichte sie meinem Bettler hinüber. Er verstand, lächelte mir dankend die Hand und verabschiedete sich dann rasch. „Auf Wiedersehen, morgen im Sonnenschein!“ sagte ich ihm.

Als er gegangen war, spürte ich auf der Hand einen brennenden Tropfen. — Wußte er von den flühen Rosen her? — — —

Glückwunsch zum „sechzigsten“!

Macht er seine Sache nicht nett
Der einstige Wahlstädter Kadett,
Der lämpisch-froh, allen Augen truhend,
Zur Strecke brachte ihn volle Dugend —
Ganz volle Dugend Deutsche und Briten,
Die in der Lust wider Deutschland stritten?
Ja: er hat Geist von Voelkes Geist
Und er weiß gut, was „Wahlstatt“ heißt!
Nichts nicht ein Prachtler — Schad Schwerebrett! —
Der alte Leichtesel der Kadett?
Vom Kirchturm, schon beim Morgenappell,
Schätzte ihn damals Sankt Michael,
Dem er heute im Donner der Schlacht
Draußen so herlich Ehre macht.
Hoch am Himmel ein liegendes Schwert
Deutschlands! Des deutschen Namens wert!
Ist nicht auf flammender Wogenbahn
Ein zuckender Blitz der „Erste Wlan“?
Der Reiter auf feuerfarbenem Pferde
Hoch über den Gräben und Stunnen der Erde?
Ein zweiter Wlrich, ein Römer und Kämmer?
Der Mittmeister auf dem Himmelsrennen?
Ein Heldenkrieger, ein Helden Sieger,
Ein Königsdäler: der Rote Gleiter?
Sechzig Jelinde Deutschlands schlug
Er zu Boden im Meisterflug!
Sechzig Jelinde hielt er so fern
Seinem Volk, seinem Kaiser und Herrn!
Manfred, Freiherr von Riedthofen: Du
Marshall Vorwärts der Lust, Glück zu!
Sei Dir das volle Hundert beschieden —
Deutscher Sieg bringt den deutschen Frieden!

C. S.

Tageskalender.

8. September.

1767: * August Wilhelm von Schlegel in Hannover († 1845). 1778: * Clemens Brentano in Ehrenbreitstein († 1842). 1804: * Eduard Mörike in Ludwigsburg († 1875). 1831: * Wilhelm Raabe in Eschershausen († 1910). 1894: † Hermann von Helmholz in Charlottenburg (* 1821). 1901: † der Staatsmann Johannes von Miquel in Frankfurt a. M. (* 1829). 1914: Bordeaux wird für die Dauer des Krieges anstatt Paris zur Hauptstadt Frankreichs erhoben. 1915: Niederlage der Franzosen in den Argonnen bei Brieuc-le-Château. Durchbruch der russischen Front bei Olyka. Der Großfürst Nikolaiewitsch wird zum Generaloberst des Kaukasus und Oberbefehlshaber der Kaukasusarmee ernannt.

Der Krieg.

8. September 1916.

Während an der Somme die Infanteriekämpfe etwas abflauten, ging der Artilleriekampf weiter; an der Maas war das Gesicht bei Sionville stärker, verlorenes Gelände wurde von den deutschen Truppen wieder gewonnen. — Im Osten wurde der russische Plan eines Durchbruches zwischen der Biala-Lipa und dem Dniester auf Burgas vereitelt. Ein bei Brzezany versuchter russischer Durchbruch blieb ebenfalls erfolglos. Am unteren Stobod wehrte Prinz Leopold von Bayern heftige feindliche Angriffe ab. Bei Petrozyn wurde der Feind in seine ursprüngliche Stellung zurückgeworfen, sein Vorstoßen gegen die Höhe von Szerada wurde vereitelt; bei Drzova wurden rumänische Angriffe abgewiesen. Deutsche Seesludgezeuge belegten Constanza erfolgreich mit Bomben.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 210.

Waldenburg, den 8. September 1917.

Bd. XXXIV.

„Blinder Hass.“

Roman von Alfred Sasse.
Nachdruck verboten.

18. Fortsetzung.

Es war die höchste Zeit, das junge Mädchen mußte einsteigen, sie lehnte sich aber rasch noch einmal aus dem Fenster des schon dahinrollenden Wagens und rief eine betroffene Frage zurück.

Mar verstand die Frage nicht — er hätte sie auch nicht beantworten können mit seiner brechenden Stimme. Er begnügte sich, leidenschaftlich seine bunte Mütze zu schwenken.

Als Renas Zug außer Schulten war, lief der Bursche den Wiesenweg zurück, den er eben an der Seite der Schwester gekommen war. Er ballte die Fäuste, um seine Fassung wiederzuergreifen — und endlich hatte er auch die aufsteigenden Tränen hinuntergewürgt. Elastisch und kraftvoll flog er nun auf dem Pfad dahin. In seinen schönen Knabenangen blieb es in entschlossenen Tropfen auf.

Eine Viertelstunde später trat er in das Zimmer der Tante, die auf ihrem Fensterplatz saß und ihrer gewohnten Beschäftigung oblag — allerlei wollene Sachen zu stricken für ihre Armen. Es war seltsam — die unglückliche Frau, die so bitter und unversöhnlich hassen konnte, tat auch nach dem letzten Schlag, der sie betroffen, noch unendlich viel Gutes im stillen.

„Wer ist da?“ fragte sie, als sich die Tür öffnete.

„Ich bin es, Tante“, antwortete die atmlose Knabenstimme, „ich muß mit Dir sprechen.“

Die Blinde ließ ihr Stricken mit der großen Brosche in den Schoß sinken und wiederholte: „Mit mir sprechen — ?“

„Ja, Tante. Da Rena verreist ist, will ich es gleich tun. Sonst wäre ich am Dienstag nochmittag aus Zena herangekommen. An diesem Nachmittag geht ja Rena gewöhnlich zu ihren Freunden nach Winzerla, und sie darf nicht dabei sein, wenn ich — “ er stockte.

„Nun — ?“ fragte die Blinde verwundert.

Mit einem Sprung war jetzt der Schüler bei ihr, haschte nach ihren Händen, und aus seiner kindlichen, gequälten Brust schrie es heraus: „Ach, Tante, liebe, liebe Tante, sei doch gut mit Rena! Wenn sie zurückkommt, sag’ ihr, daß sie sich nicht mehr zu grünen braucht! Das sie Hermann Hütlich, den sie nun doch einmal lieb hat, heiraten darf — “

„Schweig!“ brausle die alte Frau auf und erhob sich mit einem Ruck von ihrem Sitz, „wie kommst Du, unreifer Bursche, dazu, diese Angelegenheit zu berühren — ?“

„O, wenn Du die arme Rena sehen könntest, Tante — “

„Ich weiß schon“, schnitt ihm die Blinde hart das Wort ab, „man hat Dich aufgestachelt — im Auftrag anderer bist Du hier und sprichst so!“

Sie tastete plötzlich nach seinen Schultern und rüttelte ihn daran. „Du törichtes Kind, das nichts vom Leben weiß, vermisst Dich nicht, einer Frau, die so viel erduldet hat wie ich. Vorschriften zu machen!“

„Das will ich ja gar nicht, Tante! Gewiß nicht“, rief der Schüler in ergreifendem Ton. „Ich bitte Dich ja nur, Du sollst gut sein mit unserer lieben, armen Rena! . . . Ach, Tante, ich weiß ja doch, wieviel Du hast leiden müssen im Leben — — aber wenn Du trotzdem gut sein und Mitleid haben möchtest mit den Leiden anderer — das wäre so schön, so schön, wie ich’s gar nicht sagen kann! Tante, tu’s, tu’s! Ich lasse nicht ab mit bitten — nein — nein — nein!“

Und er glitt in seiner stürmischen Erregung an ihrer hohen Gestalt nieder und umfaßte ihre Knie mit seinen zuckenden Armen.

Sie berührte mit einem scheuen Streicheln seinen Kopf. So sehr sie sich auch dagegen wehrte, konnte sie eine gewisse Ergriffenheit nicht verbergen. Ihre Stimme klang unsicher, als sie nach einem kurzen Schweigen sagte: „Steh’ auf, Kind! Später, wenn das Leben Dir selbst erst einmal von seinen Bitternissen zu kosten gegeben hat, wirst Du Deine unglückliche Tante verstehen. Ich kann Deine Bitte nicht erfüllen! Wir, die wir hier auf der Erde aushalten müssen, sind Menschen — keine Engel! Steh’ auf und geh! Und nie mehr ein Wort von diesen Dingen! Du bereitest Dir und mir nutlose Qualen! Hörst Du?“

Sie schob ihn von sich und griff wieder nach ihrer Arbeit.

Er sprang auf und rief: „Du sollst mich so nicht forschicken, Tante! Ich gehe auch nicht — nein! Ich bin Renas Bruder — und ich trete für sie ein!“

„Schweig jetzt — “

Die Tante sagte nichts mehr, sondern schritt nach der Tür ihres Schlafzimmers, als wolle sie durch ihre Entfernung dem Gespräch ein Ende machen.

Der Schüler warf sich ihr aber in den Weg. „Geh nicht fort“, flehte er. In trostiger Verzweiflung richtete er sich dann auf einmal kerzengerade auf. Seine Augen sprühten. „Ich lasse Dich gar nicht fort!“ rief er mit einer Stimme, die in ihrer wilden Entschlossenheit ganz verändert klang, tief und stark. „Siehst Du, Tante, wenn Du nicht in Renas Glück willst, dann tu ich etwas —“

„Was —?“

„Ich schwöre, daß ich's tu! Auf unsern Turm geh ich hinauf und stürze mich herunter! Wenn ich dann tot bin, wirst Du schon barmherzig sein gegen die arme Rena!“

Ein dumpfes Schweigen entstand.

Endlich sagte die Blinde mühsam: „Der Respekt vor meinem weißen Haupt, Du Kindskopf, sollte Dir verbieten, solche Scherze auszusprechen.“

„Ich scherze nicht! Du wirst ja sehen.“ Er packte mit seinen zitternden Knabenhänden den Arm der alten Frau. „Tante, willst Du gut mit Rena sein? Willst Du ihr das Wort zurückgeben, das sie so unglücklich macht?“

Die Blinde befreite ihren Arm. Ihre Stimme grollte: „Wie darfst Du Dich so gegen mich betragen? Komm zu mir!“

„Tante, wirst Du tun, um was ich Dich bitte?“ fragte der Knabe noch beschwörender — wie ein Schrei voll unsäglicher Seelenqual klang die Frage.

„Nein!“

„Dann tu ich's! Ich tu's! Ich kann nicht anders! Ich stürze mich von unserem Turm herunter! Wenn es geschehen ist, Tante, dann wird Dein hartes Herz —“ er konnte nicht aussprechen, ein trockenes Aufschluchzen der Verzweiflung erstachte seine Stimme.

Er eilte zur Tür. Von dort aus würgte er noch hervor: „Grüße mir Rena — sage ihr, daß ich's tat, weil ich sie über alles lieb habe —“

Nun war der arme Junge am Ende mit seltner Selbstbeherrschung. Er riß die Tür auf und stürzte hinaus.

Einen Augenblick stand die Blinde regungslos. Aber in ihrem sonst so starren, weißen Gesicht spiegelte sich der furchtbare Kampf wider, den der davonstürzende Knabe mit seiner Lodesdrohung in ihrer Seele aufgewühlt hatte. Wie ein Riß ging es durch die marmornen Büge. Wenn die großen Augen darin auch tot waren — erschütternder Ausdruck, gemischt aus Zorn, Schmerz und Entsetzen, mochte selten ein Menschenantlitz gezeigt haben.

Jetzt kamelte die große Frau zu der offen gebliebenen Tür, fiel über die Schwelle, raffte sich wieder auf, suchte einen Halt an der Wand und rief währenddessen zu der Turmtreppe hin: „Max, komm zurück — ich habe Dir etwas zu sagen —“

Die emporstürmenden Schritte auf den Steinstufen hielten inne. Zögernd kam der Schüler zurück. Sein keuchender Atem flog voraus. Noch ehe der Knabe ganz heruntergestiegen war, fragte er in scheuem Unglauben: „Tante, willst Du —?“

Die Blinde gebot: „Geh hinunter in die Wohnstube. Warte dort auf mich. Ich habe eingesehen, Du bist kein Kind mehr. Ich muß mit Dir sprechen wie mit einem Erwachsenen. Läßt mich mit mir zu Rate gehen, wie alles werden soll. Ich komme dann hinunter und bringe Dir meine Antwort.“

„Ich — danke Dir — Tante —“

Die Blinde ging in ihr Zimmer zurück und verriegelte die Tür hinter sich.

Der Schüler stieg langsam treppab.

Wie in halbem Traum ging er. Über sein Gesicht, das in der furchterlichen Spannung vorhin hart und edig geworden war, lagerte sich ein weicher Glanz hin. Das Leben war ihm geschenkt — er fühlte es — ach, und das Leben ist so schön, wenn man jung ist und das Herz voll blühender, glühender Wünsche hat!

XV.

Lange mußte Max Bodenbach in der großen, stillen Wohnstube warten.

Der Abend war hereingebrochen, als die Blinde endlich herunterkam.

Sie fragte: „Wir sind doch allein?“

„Ja, Tante“, gab der Schüler zur Antwort.

„Gut, dann sehe Dich an das Schreibpult. Es ist wahrscheinlich, daß Rena mehrere Tage fortbleibt. Sie soll aber von dem sie betreffenden Entschluß, den ich gefaßt habe, möglichst bald in Kenntnis gesetzt werden. Darum wirst Du ihr in meinem Namen schreiben und den Brief gleich zur Post besorgen.“

Der Schüler nahm gehorsam den angewiesenen Platz ein, legte sich einen Briefbogen zu, raffte und griff nach der Feder. Dunkel empfand er, daß im Wesen der Tante, namentlich im Ton ihrer Stimme, etwas ganz Außergewöhnliches war, eine große, kalte Feierlichkeit, aber er war zu jung, um den Spuren dieses Gefühls nachzugehen, und vor allem befand er sich in bebennder Erwartung dessen, was ihm die Tante diktieren würde.

Sie sprach: „Beginne also . . . Liebe Rena! In meinem Namen schreibt Dir Dein Bruder Max diesen Brief. Der heutige Tag hat mir eine Stunde gebracht, in der ich zu der Erkenntnis gekommen bin, daß ich kein Recht habe, Dich mit jenem Schwur, den Du mir an Oskars Grab geleistet, an mein freudloses Alter zu binden. Ich gebe Dich frei. Und frei magst Du dem Zuge Deines Herzens folgen. Das ist der ausdrückliche Wille Deiner Dich liebenden Tante —“

Die Blinde, die bisher mitten im Zimmer gestanden hatte, näherte sich dem Schreibpult. „Bist Du fertig?“

„Ja, Tante.“

„So komme und führe mir die Hand. Ich will meinen Namen unter den Brief setzen.“

Der Knabe reichte der Greisin die Feder, und mit seiner Hilfe schrieb die unglückliche Blinde, die jahrelang keinen Buchstaben mehr zu Papier gebracht, in Schriftzügen, die trotz ihrer tastenden Zitterigkeit noch an den stolzen, kräftigen Schwung ihrer sehenden glücklichen Jugend erinnerten, ihren Namen unter die Worte des Neffen.

Jetzt konnte sich der Schüler nicht mehr halten. In einem Jubel, der zur Hälfte Schluchzen war, brach er aus: „Du gute, gute Tante! O, ich kann gar nicht sagen, wie gut Du bist! Und wie unsere Rena glücklich sein wird, wenn sie den Brief bekommt —“

„Glücklich — ja, ich wünsche es“, unterbrach die Blinde den jauchzenden Knaben. Ihre Worte tönten wie aus einer fernen, fremden Höhe gesprochen. Ein bedrückend geheimnisvoller, weltentrußter Glanz war darin. Die Blinde stand dem kleinen Neffen so nahe, und doch auch wieder gleichsam von ihm getrennt durch dunkle, undurchdringliche Schatten.

(Fortsetzung folgt.)

Die drei Fragen.

Skizze von Gertrud Riedel.

(Nachdruck verboten.)

Gr. — Zum Kriegsabendbrot hatten wir ihn eingeladen, das dem früher so verwöhnten, feldgrauen Bettler traurig läppig erschien. Es war an einem der wenigen milden Abende und wir hatten auf dem Balkon gedeckt, der wie eine lausige Laube in der Luft hängt. Der Duft der sammeldunklen Rosen in der Kristallvase vereinte sich mit dem Aroma der Erdbeermilch, die ich in einer Kristallöhle angerichtet hatte; denn die Dose sollte, lockend und lieblich, recht lange das Herz des Wüstenwanderers erfreuen. Ein solcher aber war unser Feldgrauer mit dem schwarz-weißen Bändchen an der Brust. Er kam geradewegs vom See Genesareth.

Mit ordentlicher Ehrfurcht sah ich den hübschen Jungen an, mit dem mich seit der Kindheit eine herzliche Geschwisterfreundschaft verband und mit dem ich, nachdem wir im reiferen Kindesalter ins Studium der Astronomie eingedrungen waren, damals heimlich die ersten Zweifel austauschte. — „Glaubst Du noch?“ — „Nein! Glaubst Du?“ — Nun, unterdes hatten wir uns wohl beide aufgerichtet. Und nun kam er geradewegs aus dem heiligen Lande!

Während sich meine Gedanken in Regionen außerhalb des Balkons und des Abenddrottsches bewegt hatten, schien sich sein kriegerischer Geist höchst intensiv mit recht profanen Dingen befaßt zu haben. — „Wo hast Du die schöne Milch requiriert, Bäschchen?“ fragte er wissendurstig. — „Aus dem Laden da um die Ecke rum“, läßt ich ihn auf. „Sie war in einer Blechdose und „Vollmilch“ stand darauf.“ — „Und sich ist sie“, stellte er erstaunend fest. „Ich denke, der Zucker ist knapp?“ — „Na ja“, sagte ich ihm, „zum Kaffee gib's jetzt prinzipiell keinen mehr. Und sonst werden eben, wo es gerade paßt, allerlei Zuckerstückchen angewandt.“

Der Abend schritt vor. Wir plauderten fortwährend angeregt über dies und das, wobei mein Vetter nicht umhin konnte, die moderne Hausfrauenstrategie mit ihrer Umgruppierung der geschmacklichen Eigenschaften im allgemeinen und den scheinbaren Wohlgeschmack des Salats ohne Del im besonderen zu bewundern. Leider aber war auf diese Art immer er der Fragende, während wir doch darauf bräunten, etwas von seinen Erlebnissen zu hören. Doch, was alle kleinen Listigen einer wohl durchdachten Haushaltungskunst nicht vermochten, das brachten die später herumgereichten Zigaretten zu stande: Sie lösten dem Weltgeristen die Zunge. Er blieb längere Zeit sinnend auf die Zigarette in seiner Hand und blies dann den Rauch in die Lust.

„Der Duft erinnert mich an den merkwürdigsten Abend meines Lebens“, sagte er. „Wir hatten einen Marsch durch glühenden Sonnenbrand auf steinigem Boden hinter uns und standen am Abend Wasser und Ruhe und einige Post aus der Heimat. Unter dieser war eine Zigarettensendung von Euch und ein Brief meines unvergesslichen Liebs für mich. Ich öffnete zuerst den leichten, in welchem die Ungetreue mir mitteilte, daß ich kein Recht mehr habe, sie die meine zu nennen, da sie seit einigen Tagen die Braut eines anderen geworden. — Ich muß hier einflügen“, sagte er erklärend, „daß damals, als ich die Heimat verließ, ich mir Lilli zu ihrem großen Unwillen nicht fest durch Verlobungsring verband, da ich noch nicht wußte, ob ich ihr würde treu bleiben können. Während meines Fernsehens war es mir aber klar geworden, daß ich sie ewig würde lieben müssen und ich trug mich deshalb mit dem Gedanken einer Kriegsstrafe, anlässlich meines vorstehenden Urlaubs. — Und nun der Brief! —

Ich war wie zerschmettert. Lügen hätte ich mögen und war doch zu kraftlos dazu. Hineilen hätte ich mögen und sie an mich reißen — sie mir einfach wiedernehmern von dem anderen, dem sie gar nicht gehörte. Denn sie war mein eigen, wie ich das ihre — bin“, sagte er nach leichtem Zögern. „Aber sie war ja weitewei von mir entfernt, und ich durfte nicht zu ihr. Ich war machtlos, wie meine wilden Gedanken, die über Länder und Meere auf sie losstürzten und die sie jedenfalls gar nicht empfand. — So müde ich vorher nach dem Marsch gewesen war, so eine quälende Unruhe befiel mich jetzt. Sie trieb mich von den Kameraden hinweg, hinaus in die schnell herabsinkende Nacht. Ich stieckte die Zigarettenhülle zu mir und rückte, meinen Nerven so Beruhigung zu verschaffen, eine nach der anderen von ihrem Inhalt. Ich wandelte, ohne dies als etwas Besonderes oder Romantisches empfinden zu können, unter Del- und Feigenbäumen dahin. Die Sonne war gesunken und hatte von all ihrer Strahlenglut nur einen violetten Streifen hinter dem Berge zurückgelassen. Ich ließ mich, nun doch ermattet, auf dem Boden nieder, indem ich den Kopf auf die rückwärts verschränkten Arme legte. Grabesstille war um mich her. Müde und alt erschien mir plötzlich alles. Ich selbst, die Natur und die Sonne, deren Untergang sich jeden Abend neu wiederholte. Ich weiß nicht, was ich unterdes alles mit meinem Auge beobachtete, als ich plötzlich einen hochgewachsenen Greis mit schneeweißen langen Gewand, goldfarbenem Mantel und langwällendem Haar und Barthaar sah, der lautlos auf Sandalen einherschritt. In meiner augenblicklichen Verfassung schien es mir zuerst nicht anders, als Gottvater selbst sei herabgestiegen und wandele an den heiligen Stätten. — Ich riß die Mühe demütig vom kurzgeschorenen Schädel und stand mit über der Brust gekreuzten Armen in dieser Verehrung vor ihm. Der Greis, der in der Linken ein mächtiges Buch hielt, legte die freie Rechte auf die Brust und neigte das Haupt leicht zum Gruße. Dann begann er langsam und würdevoll mit tiefer Stimme zu reden: „Wer bist Du, fremder

Lechte Nachrichten.

Eine Geschossfabrik in Petersburg in Flammen ausgegangen.

W.D.B. Berlin, 7. September. Am vorigen Dienstag soll in Petersburg abermals eine Großfabrik für Kriegsbedarf in Flammen aufgegangen sein. Haupt-sächlich Drehbänke für die Bombenfabrikation brannten in kurzer Zeit vollständig nieder. Der Petersburger Branddirektor soll erklärt haben, daß in längster Zeit fast ausschließlich solche Fabriken und die Warenlager ein Raub der Flammen wurden, die für die Landesverteidigung arbeiteten.

Friedrich Adler 18 Jahre schweren Kerker.

W.D.B. Wien, 7. September. Der Arbeitserziehung folge hat Kaiser Karl nach Verwerfung der Nichtleistungsbewerbe Friedrich Adlers durch den obersten Gerichtshof die Todesstrafe nachgesenen. Der oberste Gerichtshof verurteilte Friedrich Adler nunmehr zu 18 Jahren schweren Kerkers.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.D.B. Großes Hauptquartier, 7. September, vor-mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Niederländischen Front spielten sich zwischen dem Holländischen Walde und Holländische wieder heftige Artilleriekämpfe ab. Morgens und abends griffen die Engländer nach starkem Trommelschlag unsere Stellungen nördlich der Bahn Roulers-Saint-Omer in vier Kilometer Breite an. Nach kurzem, hartem Kampf wurden sie überall zurückgeworfen. Der Einsatz von drei Divisionen zu diesen Angriffen, die dem Feind hohe Verluste kosteten, wurde durch Gefangene bestätigt.

In den benachbarten Abschnitten drangen nach heftigen Feuerstößen englische Erkundungsabteilungen vor; auch sie hatten keinen Erfolg.

Bei Ypres scheiterten frühmorgens Angriffe des Feindes verlustreich.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In mehreren Teilen der Aisne-Front und in der Champagne blieb die Kampftätigkeit tagsüber lebhaft. Vorfeldgesetze brachten und Besiegte ein.

Die Artillerieeschlacht auf dem Ostufer der Maas wurde bis in die Nacht hinein mit nur kurzen Unterbrechungen fortgeführt. Unser Verteidigungsschlag gegen erkannte Verteilungen von Sturmtruppen verhinderte am Rosses-Walde einen Angriff der Franzosen.

Südlich von Beaumont drang ein württembergisches Regiment in die feindlichen Linien und vertieb die Besiegung im Handgranatenkampf.

Badische Stoßtruppen brachen in den Courieres-Walde ein und kehrten mit Gefangenem zurück.

Neun feindliche Flugzeuge wurden im Zustand, weitere fünf durch Abwehrfeuer zum Absturz gebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz von Bayern.

Die Rückzugsbewegungen der Russen nordöstlich der unteren Donau dauerten gestern an. Unsere Kavallerie kämpfte erfolgreich mit feindlichen Nachhutnern südwestlich von Rostow und bei Neu-Kalpen, 70 Kilometer östlich von Riga.

Zwischen Rote-See und Friedrichstadt hat der weidende Feind die Ortschaften in Brand gesteckt.

Die Beute in Dünabünde beläuft sich außer viel Kriegsbedarf und Kriegsgerät auf 40 Geschütze, davon haben 22 größeres Kaliber als 12 Zentimeter.

Die ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung für den Monat September fällt aus.

Der Stadtverordneten-Vorstand.
gez. Dr. Walter. gez. Ruh.

Düngemittel.

Wir beschäftigen, Düngemittel im ganzen zu beziehen und zu den Selbstkosten abzugeben. Um einen Überblick über den Bedarf zu erhalten, erläutern wir, schriftlich oder mündlich im Rathaus Zimmer 23 baldigst anzugeben, welche Mengen gewünscht werden. Nicht angemeldete Mengen werden voraussichtlich nicht geliefert werden können. Die Lieferung ist von genügender Bezahlung und der Möglichkeit der Bezahlung abhängig.

Ganz besonders empfiehlt sich die Dungung für wiederholten Anbau von Kartoffeln auf demselben Gelände.

Es empfiehlt sich zu verwenden:

Düngekalk auf 100 qm Fläche 5 Kilogramm,
Kainit 100 4-5
Thomasmehl 100 6-8

Der Kalk ist vorher zu lösen, alle drei Mittel zu vermengen und gleichmäßig ausgebracht im Herde unterzugeben.

Die Bezahlung von schwefelsaurem Ammoniak im Frühjahr bleibt vorbehalten.

Waldenburg, den 5. September 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Kartoffelverkauf.

Für Diejenigen, die in dieser Woche noch keine Kartoffeln erhalten haben, findet am 8. September, vormittags von 8 Uhr ab, ein Verkauf im Waldenburger Brauhaus hier, Auenstraße 6, statt.

Waldenburg, den 7. September 1917.

Der Magistrat.

Bis zum Schwarzen Meer sonst keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Zwischen Ohrida- und Prespa-See Gescheite von Streitabteilungen. Gestrichen des Wardar lebhaftes Feuer.

Der Erste Generalquartiermeister. Lüdenhoff.

Aus dem Schlichtungsausschuss.

Waldenburg, 6. September.

In der heutigen Sitzung des Schlichtungsausschusses berichtete der Vorsitzende, Herr Hauptmann Walter, über die inzwischen erledigten Fälle der Schlosser Wilhelm Gruner aus Neu Salzbrunn, Just und Umlauf aus Altwasser, die den Abkehrschein von der Carlshütte verlangten, um bei der Firma Wolffgramm in Arbeit zu treten. Da keine wesentliche Verbesserung der Arbeitsveränderung verbunden war, hatten sie ihre Beschwerde zurückgezogen. In demselben Sinne erledigte sich die Beschwerde des Schlossers Alfred Ott aus Hellhammer.

Zur Verhandlung stand die Beschwerde des Arbeiters Karl Hörter aus Boden gegen die "Neufag". Hörter war der "Neufag" zur Arbeitsleistung überwiesen worden und verdiente im Monat 120 Mk. Er verlangte eine tägliche Zulage von 2 Mk. Die "Neufag" machte geltend, daß Hörter nach der Rückwirkung vom 1. Juli ein eingetretener Bohnerhöhung auf monatlich 181 Mk. komme. Da Hörter erklärte, falls er diesen Lohn erhalten, schehe er von seiner Beschwerde ab, so wurde die Sache bis zur nächsten Sitzung vertagt, um den Parteien Gelegenheit zu geben, den Streitpunkt zu besetzen.

Eine weitere Beschwerde betraf den Kolbawbeiter Strahle gegen die Porzellanfabrik Ohne in Nieder Salzbrunn. Strahle hatte Ende Juli die Arbeit verlassen und war, ohne den Abkehrschein zu besitzen, bei der Zuckfabrik Gutschdorf in Arbeit getreten. Dort hatte er nur kurze Zeit gearbeitet und hatte dann bei der Zuckfabrik Vahnischacht Arbeit gefunden. Die Firma Ohne verlangte nun die Rückkehr des Strahle, weil er dort, ohne den Abkehrschein erhalten zu haben, die Arbeit aufgegeben hatte. Strahle erfuhr im Erteilung des Abkehrscheines, doch war er selbst zum Verhandlungstermin nicht erschienen. Der Abkehrschein wurde verworfen, weil er unterlassen hatte, seine Behauptungen unter Beweis zu stellen.

Eine weitere Beschwerde betraf den Brenner Wilhelm Hake gegen dieselbe Firma. Hake gab an, einen Stundenlohn von 50 Pf. zu haben und wollte bei der "Spiegelhütte" in Arbeit treten, wo er den Tag 8,20 Mk. verdiente. Die Firma machte geltend, daß bei der "Spiegelhütte" 12stündige Arbeitszeit besthehe und deshalb das Stundenlohn auch nur 50 Pf. betrage. Hake habe sie dem Hake eine weitere wöchentliche Zulage von 2,50 Mk. und bei Nacharbeit ein warmes Essen gratis gewährt, so daß er sich bei ihr besser stelle als am neuen Arbeitsort. Nach kurzer Verhandlung zieht der Beschwerdeführer seine Beschwerde zurück.

Der Kolbawbeiter Knoblich aus Neudorf klage gegen die Schlesischen Kohlen- und Coles-Werke in Gottesberg auf Erteilung des Abkehrscheines, um bei der Firma Jäger u. Sohn, A.G., Abtg. Friedland, in Arbeit zu treten. Knoblich verdiente bei der Zuckanstalt 4,70 Mk. täglich und erhalte bei der Firma Jäger u. Sohn, A.G., ein Stundenlohn von 65 Pf. Der Abkehrschein wurde erteilt, weil hier eine sehr wesentliche Verbesserung des Einkommens vorlag.

Die letzte Beschwerde betraf den Hauer Emil Ohnrich aus Böthenbach gegen die Schlesischen Kohlen- und Coles-Werke in Gottesberg, die den Schlichtungsausschuss schon in seiner letzten Sitzung beschäftigt hatte. Da die vorgebrachten Gründe zur Erteilung des Abkehrscheines nicht ausreichten, die neuen vorgebrachten Beschwerden wegen schlechter Behandlung und Bekleidung seitens des Abteilungsbeamten und des Betriebsführers aber schon über 3 Monate

zurückliegen, wurde der Abkehrschein verworfen. Der Vertreter der Schlesischen Kohlen- und Coles-Werke erklärt, daß er auf Wunsch nach einem andern Schacht verlegt werde, damit er mit den genannten Beamten nicht mehr in Berührung komme.

Fürstliches Kurtheater in Bad Salzbrunn.

"Großstadtluft" von Blumenthal und Kabelburg. "Ich ließere die realen Sachen; du kennst die anderen Sachen machen; so wird aus unjrem Stein und Dein ein Lustspiel, wie ein Stachelschwein." Das klingt zwar etwas hart, aber derjenige, der es schrieb, hatte schon recht. Friedrich Hebbel hat die Fabrikantenstätigkeit in der Schwarzföhrelei nur ahnen können, erlebt hat er sie eigentlich nicht mehr. Aber es stimmt schon, viel kommt meistenteils nicht dabei heraus. Auch die "Großstadtluft" ist kein reiner Geistesinhalt. Die Aufführung muß schon ganz glänzend sein, wenn Heiterkeit der einzige Erfolg sein soll. Man merkt aber allenthalben schon die Müdigkeit, die am Ende der Spielzeit einsetzt. Sie ist verzeihlich, wenn man bedenkt, wie sehr jedes einzelne Mitglied in Anspruch genommen war. Es fehlt darum gestern an dem frischen, fröhlichen Söhnen, der solch einem toten Wesen das Leben gibt. Wohljam schleppte sich die Darstellung fort bis zu den Aktschlüssen, die zur Not in lustigen Farben leuchteten. Wie gesagt, die Müdigkeit hat Platz gegriffen. Wenn auch in der vorigen Woche "Renaissance" und "Minna von Barnhelm" gelungen, so besagt das eben nur, daß es auf die Aufgaben ankommt, vor die jeder einzelne Darsteller gestellt ist. Ein gutes Werk reicht auch den Müdigsten noch einmal fort. Ein nüheres Eingehen auf die Aufführung können wir uns ersparen.

Von den Bildhütern.

Im Union-Theater, Albertstraße, der allbekannten und beliebten Stätte des "schauenden Wanderns", wird von heute ab bis Montag ein neuer Spielplan aufgezeigt. Von allen Schauspielstätten der bedeutendsten Filmwerke ist diesmal der große spannende Schlager aus der nordischen Siegerflosse gewählt worden, und zwar das überwältigende Sensationsdrama in vier Aufführungen. Die rote Nacht" mit Karen Sandberg und Alf Willecke in den Hauptrollen. Dann hat die Theatertleitung ein Filmwerk ausgesucht, das allen Besuchern wieder einmal eine recht vergnügte Stunde bereiten und stürmische Heiterkeit hervorrufen wird, nämlich das wunderliche Lustspiel "Der arme Millionär", bei dem schon der Name Carl Alstrup andeutet, daß es sehr toll darin zugeht. Schließlich kommt noch zur Wechselung der beliebte "Schwan" "Bissi" mit dem beliebten Filmdarsteller Paul Heidemann in der Hauptrolle. Ferner ist die neuere Meister-Woche mit den interessanten Kriegsberichten und prächtigen Naturaufnahmen ebenfalls eine ganz willkommene Beigabe zur Förderung der Unterhaltung. Da dieser hervorragende Spielplan nur bis Montag abend zur Vorbürgung kommt, sollte man die wenigen Vorstellungen wahrnehmen. Besonders der Zeitpunkt ist auch das Inserat in vorliegender Nummer zu beachten.

Wettervoraussage für den 8. September:
Heiter, wärmer.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e.G.m.b.H.

Gegründet 1860.

Kostenkreis Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Luxen und Hypotheken. : : : : : Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividenden-scheinen und gelosten Effekten. : : : : : Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Luxen. Kostenkreis Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Städtischer Garkenverkauf.

Am 8. September findet im Waldenburger Brauhaus, Auenstraße 6, von vormittags 8-12 Uhr und nachmittags von 2-6 Uhr ein Verkauf von sehr guten sauren Garken zum Preise von 35 Pfennig je Bentner an die Händler und von 40 Pfennige je Pfund im Kleinverkauf statt.

Waldenburg, den 7. September 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Schlachthof.

Sonnabend den 8. September 1917, früh von 7 Uhr ab:

Verkauf von Kind- und Kalbsteisch, je Pfund 1 Mk., gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochenmenge.

Die Kreis-Fleischstelle.

Auswärtige Käfer werden auch zugelassen.

Befristt siebente Kriegsanleihe.

Wir nehmen schon jetzt Einzahlungen auf die nächste (siebente) Kriegsanleihe entgegen und verzinsen die eingezahlten Beträge bis zur Abrechnung vorzugsweise mit 4 1/2 %.

Waldenburg i. Schles., den 31. Juli 1917.

Städtische Sparkasse.

Preissenotiz.

Das Geschäftszimmer des Aufentzessandos Nr. 8 befindet sich jetzt Breslau, Elbingstr. 4 part. Telephon-Nr. wie bisher 5329.

Breslau, den 31. August 1917.

Das Stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnerstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Montag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Montag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 8 1/2 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 8 1/2 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 8 1/2 Uhr: Predigt.

Montag abend 8 Uhr: Predigt.



Tieferschüttert erhielten wir die schmerzhafte Nachricht, daß am 5. September infolge einer schweren Krankheit in einem Feldlazarett, kurz nach seinem Heimatsurlaub, unser einziger, herzensguter, heißgeliebter, unvergesslicher, braver Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, unsere Stütze im Alter,

der Unteroffizier

in einem Infanterie-Regiment

Wilhelm Steinberg,

Ritter des Eisernen Kreuzes,

im Alter von 33½ Jahren den Heldentod erlitten hat. Dies zeigen schmerzerfüllt an

Karl und Ernestine Steinberg,
als Eltern,

Emma, Marta, Selma, als Schwestern.

Neudörfel bei Dittmannsdorf, den 7. Septbr. 1917.

Ach, das Herz es möcht' uns brechen, möcht' vergessen uns vor Schmerz, weil statt Deiner nur die Todesnachricht in die Heimat wiederkehrt.

Wer ihn gekannt, der wird es wissen, was wir an ihm verloren haben.

Ruhe sanft in fremder Erde!



An den Folgen seiner im Felde zugezogenen schweren Erkrankung verstarb am 24. August in einem Lazarett zu Köln a. Rh. unser innig geliebter, guter, braver Sohn, Bruder, Neffe, Kusin, Schwager und Bräutigam,

der Musketier

Oswald Wagner,

im Alter von 27 Jahren.

Hohgiersdorf, den 7. September 1917.

In tiefer Trauer:

Adolf Wagner, nebst Familie,
Gertrud Marche, als Braut,
und Angehörige.

Donnerstag den 6. September, früh 4¼ Uhr, entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Grubenarbeiter

Wilhelm Kramer,

im Alter von 62 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 9. September, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle Hermsdorf Ostend, aus statt.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 10. zum 16. September 1917 können gegen den Abschnitt Nr. 59 der Lebensmittelfartei empfangen werden:

100 Gramm Hülsenfruchtmehl zum Preise von 11 Pf. oder

100 Gramm Erbsen zum Preise von 11 Pf.,

ferner gegen Abschnitt Nr. 60:

200 Gramm Kunsthonig zum Preise von 22 Pf. oder 200

Gramm Sirup zum Preise von 14 Pf.

Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 3. September 1917.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Ober Waldenburg, 3. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Für die Woche vom 8. bis 9. September 1917 findet ein weiterer Kartoffelverkauf Sonnabend den 8. September 1917 von 12 bis 1½ Uhr vom Keller der alten Schule aus statt.

Ober Waldenburg, 7. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Sonnabend den 8. September 1917, von 8 Uhr bis 1 Uhr vormittags, findet vom Eisfester aus ein Verkauf von

Möhrrüben zum Preise von 14 und 18 Pf. je Pf.

Weißkraut : : 15 Pf.

Kürbis : : 12 : :

Tomaten : : 70 : :

statt.

Ober Waldenburg, 7. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach. Krankenkassenbeiträge.

Die Krankenkassenbeiträge für den Monat August c. sind bei Vermeidung zwangsläufiger Entziehung bis zum 10. d. Mts. zu entrichten.

Dittersbach, 6. 9. 17.

Gemeindevorstand.

Zahlungsbefehle

sind zu haben in der Expedition des „Waldenburger Wochenblattes“.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Dittmannsdorf.

Bücherzulagelizenzen für Kinder im ersten Lebensjahr gelangen Sonnabend den 8. d. Mts., vormittags, im Gemeindebüro hier selbst zur Ausgabe.

Dittmannsdorf, 6. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Als Nachlasspflieger für den verstorbenen Naturheilkundigen Ritzmann fordere ich hiermit alle Schuldner desselben zur Zahlung auf. Zahlungen erkenne ich nur an, soweit sie an mich vollzogen sind.

A. Puhle, Löperstr. 7.

Fräulein, 23 Jahre, mit Ersparnis, sucht die Bekanntschaft eines amit. Herrn zwecks spät. Heirat. Off. unter M. 1000 in die Exp. d. Bl.

Wir sind zugelassen zum Großhandel mit Obst und kaufen:

Brombeeren, Birnen, Apfels und Pfirsiche.

Gustav Seeliger, G. m. b. H. Waldenburg i. Sch.

Hôtel Schwarzes Ross.

Rebhühner sind eingetroffen.

Hochachtungsvoll Clemens Stephan.

Gebrauchter Kinderwagen zu verkaufen. Bei erster. i. d. Exp. d. Bl.

Im Wäldchen rechts von der Friedländer Straße ist gestern ein brauner Kindermantel mit Strimmebezug abhanden gekommen. Gegen gute Belohnung abzugeben im Polizei-Blattbüro.

Formulare!

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc.

Ans- und Abmeldungen zur Allgemeinen Ortsfrankenklasse.

Vorschüssebücher und Prolongationen für den hiesigen Vor-

schutzverein,

Schiedsmannsverladungen,

Rechnungstagebücher für Betriebsbeamten,

Preisstafeln für Borkost-, Gemüse-

und Obstgeschäfte,

Kontrollbücher für Kost-, Quar-

tier-, Miet- oder Schlagänger,

Revisions- Bescheinigungen für

Bierdruckvorrichtungen mit Kohlensäurebetrieb,

Kundenbücher für Fleisch- und

Getränkeinhaber,

Inventarien

sind zu haben in der

Expedition des

„Waldenburger Wochenblattes“.

Bedienungsmädchen

für bald oder 1. Oktober gesucht

Fürstensteiner Straße 1, part.

Weiteres, zuverlässiges

Mädchen,

in Küche und allen Haushaltsarbeiten

erfahren, sucht zum 1. Oktober

Frau Dr. Torkel,

Waldenburg, Freiburger Str. 4.

Gin saneres, tüchtiges

Dienstmädchen

für bald oder 1. Oktober gesucht.

Ob. Waldenburg, Chausseestr. 9.

Alleine Stube 1. Oktober zu beziehen Löperstr. 13.

Wöd. Zimmer für Herrn ev.

mit Peni, bald zu beziehen

Sandstraße 2a, III. 1.

Mehrere kleine Stuben mit

Gasbeleuchtung, Kocher,

sowie Stubenkammer bald oder

Okt. zu bez. bei Frau Weidlich,

Ob. Waldenburg, Chausseestr. 26.

Besseres Logis f. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Orient-Theater

Waldenburg — Freiburger Str. 5.

Neues Programm eingetroffen!

Heute und folgende Tage:
Gastspiel

der beliebten blonden Schönheit, des Lieblings des Waldenburger Publikums,

Lotte Neumann

in ihrem neuesten Meisterwerk,
der erste Film der Lotte Neumann-Serie
1917/18:

Der Mut zum Glück.

Drama in 4 Abteilungen.

Ein Kunstwerk von seltener Schönheit!
Reichbewegte, hochdramatische Handlung!
Blendend klare, ganz neue Bilder!

Tante Röschen will heiraten!!!

Reizendes Lustspiel.

Hauptdarsteller Berlins beste Bühnenkünstler.
Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Preise der Plätze:
40 Pf., 60 Pf., 80 Pf. und 1.00 Mark.

Union-Theater.

Spielplan von Freitag bis Montag:

Der große spannende Schlager aus der nordischen Siegerklasse!

Die rote Nacht.

Ein überwältigendes Sensationsdrama in 4 Abteilungen.

In den Hauptrollen:

Karen Sandberg. Alf Blütecher.

Erster:

Der arme Millionär.

Büstspiel in 2 Akten.

In der Hauptrolle: Carl Mollup.
Kostlicher Humor! Situationskomik ohne gleichen!

Außerdem:

Fiffi, mit dem beliebten Paul Heidemann in der Hauptrolle.

Neueste Meisterwoche!

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Auf! Zur Volksbelustigung! Auf!
Schützenplatz Waldenburg.

Große Rundluft-Schiffahrt,

sowie eine mechanische Schiekhalle.

Interessant für jung und alt.

Eröffnung Sonnabend den 8. September bis auf weiteres.

Um gültigen Zuspruch bittet Der Besitzer.